Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amts -Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 7. | **Donnerstag, den 15. Januar 1914.** | **73. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Eisdecken des Elbstromes. Die Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt sieht sich veranlaßt, das Publikum zur Vermeidung von Unglücksfällen vor dem Betreten der an den Ufern des Elbstromes sich bildenden Eisdecken und der schwimmenden Eisschollen zu warnen und derartiges Betreten zur Vermeidung der unten angedrohten Strafe zu verbieten.

Insbesondere wird es den Eltern und Erziehern zur strengen Pflicht gemacht, ihre Pflegebefohlenen von dem gefährlichen Strombereich fern zu halten

Die Polizeibehörden werden ersucht bez veranlaßt, durch fleißiges Abgehen der Ufer zu verhindern, daß der Leichtsinn und Wagemut der Jugend wiederum Opfer an Menschenleben erfordert. Die Schulen werden ersucht, die Schulkinder auf das Verbot und die bestehende Gefahr hinzuweisen. Das Schlittschuhlaufen auf der Elbe darf nur innerhalb abgegrenzter Eisbahnen, deren Sicherheit und Abgrenzung von einer Gemeindebehörde durch eine zuverlässige Person festgestellt worden ist, erfolgen. Eine Eisstärke von mindestens 10 bis 12 Zentimeter ist hierzu erforderlich. Sollte das Eis im Laufe dieses Winters auf der Elbe zum Stehen kommen, so ist die Benutzung der Eisdecke zur Ueberschreitung der Elbe nur auf den von den Strombehörden abzusteckenden Uebergängen gestattet.

Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund von § 366 [10] des Reichsstrafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

Meißen, am 13. Januar 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt. 1677

Montag, den 26. dss Mts., vormittags 10 Uhr

findet im Sitzungssaale der amtshauptmannschaftlichen Kanzlei

öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlage im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Meißen, am 13. Januar 1914. 1678

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag, den 15. Januar 1914, nachmittags ½6 Uhr

außerordentliche öffentliche

Sitzung der Stadtverordneten.

Tagesordnung: Haushaltplanberatung.

Wilsdruff, am 13. Januar 1914. 1670

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Gefunden wurde ein Damenhut.

Wilsdruff, am 12. Januar 1914. 1668

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Das schönste Denkmal ist ein gutes Leben.

Neues aus aller Welt.

Der König empfing vorgestern mittag den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow; der König verlieh dem Staatssekretär das Großkreuz des Albrechtsordens.

Prinz Eitel Friedrich hat vorgestern das Ueberschwemmungsgebiet an der pommerschen Küste besucht.

Der Gewerbeverein zu Dresden beging vorgestern die Feier seines achtzigjährigen Bestehens.

Die Studierenden der Zahnheilkunde in Leipzig beschlossen, am 14. Januar den Besuch der Vorlesungen und Praktika wieder aufzunehmen.

Ein Dozententag der zahnärztlichen Universitätsprofessoren beschloß einstimmig, für die Schaffung eines eigenen zahnärztlichen Doktortitels einzutreten.

In Leipzig fand eine Sitzung der Aerzte-Verbände statt, aus deren Verlauf leicht geschlossen werden konnte, daß der Friede zwischen Aerzten und Kassen arg gefährdet sei.

Der Sturm und die Schneefälle der letzten Wochen haben in den Wäldern des Erzgebirges bedeutenden Schaden angerichtet.

Zum Nachfolger Delcassés auf dem Posten des französischen Botschafters in Petersburg ist der Direktor der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußern Paléologue ernannt worden.

Gerüchtweise verlautet, daß der Statthalter der Reichslande Graf Wedel und der Unterstaatssekretär Mandel von ihrem Posten zurücktreten würden.

Aus Stadt und Land

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Merkblatt für den 14. Januar.

Sonnenaufgang	8^{08}	Mondaufgang	7^{11} N.
Sonnenuntergang	4^{11}	Monduntergang	9^{22} V.

1742 Astronom und Mathematiker Edmund Halley in Greenwich gest. — 1874 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, in Friedrichsdorf bei Homburg gest. — 1890 Dichter Karl Gerok in Stuttgart gest.

Merkblatt für den 15. Januar.

Sonnenaufgang	8^{07}	Mondaufgang	3^{46} N.
Sonnenuntergang	4^{12}	Monduntergang	9^{47} V.

1622 Französischer Lustspieldichter Molière in Paris geb. — 1791 Dichter Franz Grillparzer in Wien geb. — 1871 (15. bis 17. Januar) General v. Werder weist durch die Schlacht an der Lisaine die französische Ostarmee unter Bourbaki zurück. — 1909 Dichter Ernst v. Wildenbruch in Berlin gest.

□ **Vom Husten.** Ohne seine getreue Gefolgschaft von Husten und Schnupfen mag sich der Winter bei uns nicht einstellen. Darum ist auch die jubelnde Freude von Jung und Alt, mit der alles die ersten Anzeichen des Winters, die lustig wirbelnden Schneeflocken, den ersten klaren Frosthimmel — begrüßt, meist nur für kurze Zeit eine ungetrübte. Bald wird der Jubel vom Husten unterbrochen, mag man nun das leichte Geschütz der Salmiakpastillen, der Lakritzenplätze, des Kandiszuckers mit Brusttee dagegen „ins Feld" führen, oder das schwere Geschütz der geheimnisvollen Tröpfchen, mit denen die Klugheit der Ärzte dem Husten den Garaus machen will. Aber gegen den Hustenkitzel kann man sich auch anders rüsten. Der Wille kann hier viel erreichen. Der Wille ist eben stärker als alles Leid. Er ist die Seele unseres Lebens. Und der sollte nicht mit einem Hustenreiz fertig werden? Er kann's! Und es ist geradezu ein Wertmesser des Willens, wie sich die einzelnen Menschen zum Hustenreiz verhalten. Daß die meisten elende Kerle und schlappe Jämmerlinge sind, kann man leicht bei einem Vortrag in Kirche und Versammlung sehen. Da werden die besten Stellen einfach in einer Hustenfalve erstickt. Einer fängt an, und der ganze Chor heult los. Denn auch der Husten ist ansteckend wie das Gähnen. Und Gelegenheit macht auch Huster. Und das ist bös. Man wird mißgestimmt: wie sollen die Menschen den schweren Versuchungen widerstehen, wenn sie dem leisesten Hustenreiz erliegen? Mit dem Kleinen müssen wir beginnen; wessen Wille das Lebe meistern will, muß erst lernen, den Husten zu unterdrücke

— **Wehrsteuer und Lebensversicherung.** Nach § 20 Absatz 2 des Wehrbeitragsgesetzes kommen noch nicht fällige Ansprüche aus Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen mit $^{2}/_{3}$ der Summe der eingezahlten Prämien oder Kapitalbeträge, falls aber der Betrag nachgewiesen wird, für welchen die Versicherungsanstalt die Police zurückkaufen würde, mit diesem Rückkaufswerte in Anrechnung. Abgesehen davon, daß der Rückkaufswert fast regelmäßig geringer sein wird, wie $^{2}/_{3}$ der eingezahlten Prämien, wird jeder Versicherte auch ohnehin, um dies feststellen und um den Rückkaufswert aufgeben zu können, bei seiner Versicherungsgesellschaft Rückfrage halten müssen. Für die Lebensversicherungs-Gesellschaften erwächst hieraus ein Maß von Arbeit, welches rechtzeitig vor dem Endtermin für die Abgabe der Deklaration für den Wehrbeitrag, selbst bei stärkster Inanspruchnahme der Beamten durch Ueberstunden auch nicht annähernd wird geleistet werden können. Die Steuerpflichtigen werden deshalb, falls ihnen der Rückkaufswert nicht rechtzeitig mitgeteilt werden kann, in ihrer Steuererklärung sich die Mitteilung des Rückkaufswertes vorbehalten müssen. Um ein Bild von dem Maße der Arbeit zu erhalten, sei darauf hingewiesen, daß bei 43 deutschen Versicherungsgesellschaften schätzungsweise mindestens 3,7 Millionen Policen laufen, welche für den Wehrbeitrag in Betracht kommen. Wie aus Versicherungsfachkreisen mitgeteilt wird, werden die Gesellschaften mit Anfragen und, sofern diese nicht umgehend haben beantwortet werden können, mit Erinnerungsschreiben geradezu überflutet.

— **Lebensversicherung durch die Sparkassen.** Der Sächsische Sparkassenverband beabsichtigt, die Gründung einer Lebensversicherung für das Gebiet des Königreichs Sachsen in die Wege zu leiten. Verschiedene Gemeinden haben bereits den Beitritt zu der Neugründung beschlossen.

— **75 Millionen außerordentliche Goldreserve.** Die zur Bildung des neuen Reichskriegsschatzes anzusammelnde Goldreserve in Höhe von 120 Millionen ist gegenwärtig bereits auf 75 Millionen angewachsen. Wenn man erwägt, daß erst Ausgang des Sommers mit den Rücklagen für die Goldreserve aus den Beständen der Reichsbank begonnen werden konnte, so deutet die Tatsache, daß schon jetzt nahezu drei Fünftel der Goldreserve gebildet ist, auf einen andauernd günstigen Goldstand der Reichsbank hin. Die Bildung der Goldreserve geschieht bekanntlich durch Ausgabe neuer Reichskassenscheine, von denen für 100 Millionen Mark Scheine zu 10 Mark und für 20 Millionen Mark Scheine zu 5 Mark ausgegeben werden. Mit der Silberreserve, die ebenfalls in der Höhe von 120 Millionen Mark gebildet wird, ist bisher noch nicht begonnen, weil es noch an den notwendigen Tresors zur Aufbewahrung der Silberreserve bei den verschiedenen Zweiganstalten der Reichsbank fehlte. Bekanntlich wird die Goldreserve in Zwanzig-Mark-Stücken in Tresoren der Reichsbank niedergelegt, während die Silberreserve zum Teil bei der Reichsbank in Berlin, zum Teil bei einigen Zweiganstalten aufbewahrt werden soll, um für den Fall ihrer Verwendung schneller disponieren zu können. Die erforderlichen Tresors werden demnächst fertiggestellt sein, so daß auch mit der Bildung der Silberreserve schon in naher Zeit begonnen werden kann. Ihre Bildung wird sich naturgemäß langsamer vollziehen, da die Kosten aus den Münzgewinnen der laufenden Silberprägungen gedeckt werden. Für das Jahr 1913 waren bereits 5 Millionen Mark dafür zur Verfügung gestellt; der neue Etat für 1914 sieht weitere Mittel in Höhe von 21 Millionen Mark zur Bildung der außerordentlichen Gold- und Silberreserve vor, deren Gesamtkosten sich auf 45 Millionen Mark belaufen.

— **Die Landwirtschaftliche Feuerversicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen zu Dresden** (Dresdner Feuerversicherung) hat das Jahr 1913 wieder befriedigend abgeschlossen und kann ihren dividendeberechtigten Versicherten wieder 15% Dividende auf die schon mäßigen Prämien in Aussicht stellen. Die Anstalt blickt auf eine 41jährige Tätigkeit zurück und wirkt in durchaus gemeinnütziger Weise nur zu Nutz und Frommen ihrer Versicherten.

— **Der landwirtschaftliche Kreisverein Dresden** hält in Dresden-A., Hettnerstr. 7 am 19., 20. und 21. Januar einen weiteren Fütterungskursus unter der Leitung des Tierzuchtinspektors Dr. Bruchholz ab.

— **Die Entziehung der Konzession zum Betriebe der Bilzschen Naturheilanstalt** beschäftigte am Freitag das Oberverwaltungsgericht. Der Verlagsbuchhändler Bilz erhielt im Jahre 1892 die behördliche Erlaubnis zum Betriebe einer Privatkrankenheilanstalt in Oberlößnitz unter der Bedingung, daß die ärztliche Leitung und Beaufsichtigung der Anstalt durch einen approbierten Arzt erfolge. Diese Bedingung hat Bilz auch erfüllt. Auf ein Gesuch im Jahre 1904 wurde die Konzession auf den Sohn Max Alfred Bilz übertragen. Aus Anlaß eines Gesuches im Jahre 1908 um Erweiterung der Anstalt nahm der stellvertretende Bezirksarzt Dr. Thiersch eine eingehende Besichtigung der Anstalt vor, die verschiedene Mißstände aufdeckte. Die Kreishauptmannschaft lehnte infolgedessen das Gesuch um Erweiterung der Anstalt ab und behielt sich gleichzeitig die Entschließung darüber vor, ob dem Gesuchsteller die Konzession nicht überhaupt ganz zu entziehen sei. Im Verfolg der Angelegenheit wurden dann weitere Erörterungen angestellt, die dazu führten, daß durch Beschluß der Kreishauptmannschaft vom 11. November 1911 dem Direktor Bilz die Konzession wieder entzogen wurde. Gegen die Konzessionsentziehung wurde Rekurs eingelegt. Das Ministerium des Innern hat dann im Oktober 1912 den Rekurs verworfen. Nunmehr erhob Bilz jun. die Anfechtungsklage. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts wird in einigen Wochen verkündet.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

— **Die Entwicklung der Kinematographie** ist beispiellos. Der armselige flimmernde Kinematograph um 1900, der in fragwürdigen Buden vorgeführt wurde, ist längst nicht mehr. Der Film von heute bannt durch hohes mimisches Spiel, er rollt mit lebenswahrem Ausdruck die Wogen des Meeres über den Strand, läßt das Laub der Silberpappeln leise im Winde zittern, zeigt den Kampf der Blutkörper mit den Spirochaeten des Fiebers und läßt alle Maschinen, die der Mensch erfunden, lautlose Arbeit verrichten. Die Kinematographie ist in Deutschland, abgesehen von einigen kleinen Fachausstellungen, bisher auf einer großen Ausstellung nicht vertreten gewesen. Die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914, die auf 400000 Quadratmeter großem Areal eine Weltschau aller graphischen Gebiete vorbereitet, wird eine kinematographische Sonderausstellung enthalten, die die Entwicklung, Bedeutung, Verwendung und Ausdehnung der Kinematographie klar vor Augen führen will. Es ist ohne Zweifel, daß diese Sonderausstellung auch jene Kreise interessieren und vielleicht bekehren wird, die bisher grollend abseits standen.

— S. E. K. **Eine christliche Tageszeitung in China.** Ein deutlicher Beweis für die fortschreitende Christianisierung Chinas ist die Tatsache, daß vor kurzem die erste christliche Tageszeitung in China unter dem Namen Chuhun-sih-pao in Kanton erschienen ist. Mehr als 30 chinesische Christen und drei Ausländer, die sich alle schon auf literarischem Gebiet betätigt haben, sind für die Mitarbeit an dieser Zeitung gewonnen worden. An christlicher Literatur in chinesischer Sprache hat es bisher ja nicht gefehlt, ja die chinesischen Christen haben schon frühzeitig eine rege literarische Tätigkeit entfaltet. Trotzdem stellt die Gründung einer christlichen chinesischen Tageszeitung einen ganz bedeutenden Fortschritt dar. Gleich nach der Revolution im Jahre 1911 hatte sich in der Provinz Kuangtung eine aus hervorragenden Christen bestehende Gesellschaft gebildet, um das Unternehmen literarisch und finanziell zu sichern. Die Zeitung wird auch von vielen Nichtchristen gelesen und trägt so nicht wenig zur Verbreitung christlicher Gedanken in China bei.

— **Die neue Elbbrücke.** Im Tiefbauamte schreiten die Vorarbeiten für eine neue Elbbrücke im Zuge der Erfurter Straße—Schlachthof rüstig vorwärts. Die hohen Anforderungen jedoch, die die Stromverwaltung in bezug auf die völlige Freilassung des Stromes selbst von jedem Pfeilereinbau an dieser Stelle im Interesse der Schiffahrt gestellt hat, und die für Dresden besonders vorliegende Notwendigkeit, auch bei diesem Bauwerk in sorgfältigster Weise auf das Stadtbild Rücksicht zu nehmen, macht die genaueste Prüfung des Bauprojektes in technischer und finanzieller Hinsicht zur unabweislichen Pflicht der Stadtverwaltung. Es ist den Dresdner Stadtverordneten daher in den letzten Tagen bereits eine Vorlage des Rates zugegangen, in der Mittel angefordert werden, um für die Art der Ausführung dieses großen Bauwerkes eine Art Vorkonkurrenz zu veranstalten.

— **Die Hyacinthengläser** hinter den Fenstern unserer Wohnstuben werden jetzt nach und nach von ihren Papiertüten befreit. Und mehr als eine blumenpflegende Hausfrau macht dann die trübe Erfahrung, daß die Blätter von Tag zu Tag zwar länger hervorschießen, daß aber die Blüte anscheinend den Weg nicht weiß und ihn auch nicht mehr findet, denn in diesem Jahre wird sie schwerlich noch erscheinen. Meistens trägt zu warmes Stehen und zu frühzeitige Entfernung der Papierhaube die Schuld an solchem Mißlingen. Und will die blumenfreundliche Pflegerin im nächsten Jahre bessere Erfolge erzielen, so soll sie nach dem Abtrocknen der Blätter die Zwiebel bis Anfang Dezember dunkel und trocken aufbewahren. Anfang Dezember entfernt man dann die äußersten, brüchigen Schalen und legt die Zwiebel in einen Topf, bedeckt sie 5 Zentimeter hoch mit Erde und läßt sie dunkel und kühl, aber nicht bei Frost, stehen. Wöchentlich ein- bis zwei Mal wird mäßig gegossen. Bei solcher Behandlung kommt die Blüte bestimmt. Uebrigens ist es für vorjährige Zwiebeln, die noch nicht anderweitig (auf Gläsern ꝛc) in diesem Winter behandelt worden sind, auch jetzt noch nicht zu spät für einen solchen Versuch.

— **Schwindel mit Oelbildern.** Vor den zweifelhaften Firmen auf dem Gebiete der Vergrößerung und Verkleinerung von Photographien ist schon oft gewarnt worden und doch muß diese Warnung wiederholt werden, denn diese Firmen ersinnen immer neue Tricks. Seit einiger Zeit suchen in der Lausitz sogenannte „akademische Kunstmaler" aus Berlin besonders Gutsbesitzer heim. Sie erzählen, sie gäben im Auftrage einer angesehenen Gesellschaft ein großes landwirtschaftliches Werk für eine Ausstellung heraus. In diesem Werke fänden nur die schönsten Güter Aufnahme. Gleichzeitig wird den betreffenden Gutsbesitzern, um sie sicher zu machen, ein Fragebogen vorgelegt, worin Angaben über die Anzahl der zum Gute gehörigen Felder, Wälder, Wiesen, Pferde, Rinder usw. verlangt werden. Die Besitzer fühlen sich oft dadurch, daß ihr Gut gerade als eines der schönsten in dem „bedeutenden" Werke Aufnahme finden soll, sehr geschmeichelt. Sie füllen den Fragebogen aus und erteilen dann noch gewöhnlich dem „Kunstmaler" Auftrag auf ein Oelbild des Gutes zum Preise von 40 bis 50 Mark. Von dem Preise ist dann ein erheblicher Teil zu bezahlen. Darauf ist es nur abgesehen. Ein Werk erscheint überhaupt nicht und wenn ein Bild tatsächlich geliefert wird, so stellt es sich als ein völlig wertloses Machwerk, eine mit Anilinfarben schlecht kolorierte Photographie heraus. — Sind vielleicht die akademischen Kunstmaler identisch mit denen, die unter gleichem Titel vor zwei Jahren die Umgegend von Wilsdruff bereinen und wertlose Bilder bei hohem Preise an die ländliche Bevölkerung zu verkaufen suchten?

— **Patentschau.** mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau P. Naumann, Dresden-A., Annenstraße 44, I. Auskünfte kostenlos: Nossener Wagenfabrik Wagner & Söhne, Nossen, Feststellvorrichtung für oberschalige Tafelwagen (P.) — Theodor Schreiber, Nossen, Antriebsvorrichtung in Verbindung mit Elektromotor (Gm.). — Karl Bergmann, Meißen, Vorrichtung zur Herstellung von Papierfäden.

— **Theater-Abend** zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Besten der „Sächsischen Fechtschule" Mittwoch, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Residenztheater: „Wie einst im Mai", große Posse mit Gesang und Tanz in vier Bildern. (1. Bild 1838; 2. Bild 1858; 3. Bild 1888; 4. Bild 1913.) Die Preise betragen (einschl. Billettsteuer):

Orchester-Loge	statt Mk.	5.—	nur Mk.	1.60
Parkett-Loge	„ „	4.—	„ „	1.60
Fauteuil	„ „	4.—	„ „	1.90
Parkett	„ „	3.30	„ „	1.60
Steh-Parterre	„ „	1.50	„ „	—.75
1. Rang Proszeniums-Loge	„ „	6.—	„ „	1.90
1. Rang Fremden-Loge	„ „	6.—	„ „	1.90
1. Rang Loge	„ „	4.50	„ „	1.60
1. Rang Balkon	„ „	5.—	„ „	1.90
1. Rang Tribüne	„ „	3.30	„ „	1.30
2. Rang Proszeniums-Loge	„ „	2.80	„ „	1.30
2. Rang Loge	„ „	2.80	„ „	1.30
2. Rang Balkon	„ „	2.80	„ „	1.30
2. Rang Tribüne	„ „	2.30	„ „	1.05
3. Rang Balkon	„ „	2.—	„ „	1.05
Galerie-Loge	„ „	1.50	„ „	—.85
Mittel-Galerie	„ „	1.50	„ „	—.85
Seiten-Galerie	„ „	—.75	„ „	—.39

Eintrittskarten bis Sonntag mittag 12 Uhr bei Martin Reichelt, am Markt.

— **Kinderaufführung: Jahreszeiten — Kinderfreuden von Nagler.** Nachdem nun die Abrechnung für die Aufführung des Kinderfestspiels erfolgt ist, kann als allgemein interessierend mitgeteilt werden, daß man dem Kinderhortfond, der schon in einem Sparkassenbuche hiesiger Sparkasse begründet ist, weitere 575 Mk. überwiesen hat, so daß er zurzeit 962,88 Mk. beträgt. Nach dem ideellen Erfolge, den wohl diese herrliche Kinderaufführung hinterlassen hat, muß man sich des materiellen Erfolges auch freuen. Es wurden insgesamt 835,38 Mk. vereinnahmt. Infolge nötiger Ausgaben für Noten, Kostüme, Feuerwehr, Theater-, Maler-, Friseur- und Druckerarbeiten, den elektrischen Strom, Saalmiete und verschiedene Auslagen in Summa von 261,55 Mk., verbleibt ein Reingewinn von 573,83 Mk., der aber auf 575 Mk. erhöht worden ist. Wir nehmen gern Gelegenheit, auch an dieser Stelle allen denen, die die schöne Sache durch ihre Tätigkeit und den erfreulichen Besuch unterstützten, unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

— In seiner Monatsversammlung vom 3. Januar hat der hiesige **Königl. Sächs. Militärverein für Wilsdruff und Umgegend** beschlossen, am 7. Februar seine abschließende Jahreshauptversammlung auf 1913 im Vereinslokale abzuhalten. In dieser Versammlung sind als Vorstandsmitglieder neu- resp. wiederzuwählen: der Vorsteher, der stellvertretende Schriftführer, ein Beisitzer aus Wilsdruff, Kaufbach und Unkersdorf. Weiter wird mitgeteilt, daß 58,88 Mk. Stiftungsgelder als Weihnachtsgaben verteilt wurden. Kaisers Geburtstag wird am 27. Januar durch einen Kommers im Hotel Adler gefeiert werden. Herr Kamerad Obermatrose Kurt Birkner wird uns über seine Erlebnisse im jüngsten türkischen Kriege einiges berichten. Den Trinkspruch wird der Vereinsvorsteher halten. Die Stadtkapelle und andere musikalische Gaben werden für die anderweite nötige Unterhaltung sorgen. Das Vereinskränzchen soll am 22. Februar stattfinden. Dazu hat man den Zauberkünstler und Illusionisten Julius Weinberger gewonnen und hofft damit den Kameraden etwas ganz Besonderes zu bieten. Besondere Beachtung findet das Handbuch des Wirklichen Geheimen Kriegsgerichtsrates Feine-Dresden, II. Vizepräsidenten des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes.

— Im **Gewerbeverein** hielt Herr Schlossermeister Günther-Deuben, Mitglied der Gewerbekammer, einen Vortrag über „Die Tätigkeit der Gewerbekammer". Daß diesem Thema von den Gewerbetreibenden und Handwerkern großes Interresse entgegengebracht wird, bewies der gute Besuch und die große Aufmerksamkeit. Redner verbreitete sich in kurzen Ausführungen über die Art und das Wesen der Gewerbekammer, deren Zweck und Ziel dahingehe, das Handwerk und Gewerbe auf die ihnen gebührende Höhe zu bringen, auf eine Höhe, wie es die Beamten und zum Teil auch die Kaufleute gebracht haben. Die Dauer des Vortrages war kurz bemessen, um Zeit für Rede und Gegenrede zu gewinnen. Zu Punkt zwei, Wehrsteuer betreffend, erklärte der Vorsitzende, daß die ganze Sache viel schlimmer aussehe, als sie in Wirklichkeit ist und auch Herr Günther-Deuben zeigte an Beispielen, daß Handwerker und Gewerbetreibende hierdurch nur ein wenig mehr oder überhaupt nicht belastet werden. Auch hierüber entfaltete sich eine längere Diskussion. Das Stiftungsfest soll wie alljährlich gefeiert werden, doch soll in Anbetracht des nächstjährigen 75. Stiftungsfestes die Vereinskasse dadurch nicht übermäßig belastet werden. Ein gewähltes Komitee wird um das Gelingen des diesjährigen Stiftungsfestes bemüht sein. Zum Schluß wird noch mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen ein Wanderlager unsere Stadt aufzusuchen beabsichtigt. Da durch diese Niederlassung unserer Geschäftswelt Schaden erwachsen kann, einigen sich die Mitglieder des Gewerbevereins dahin, den Gasthof zu meiden, der solchem Wanderlager Unterkunft gewährt.

— Am Sonntag Abend beging der **Evangelische Jünglingsverein** im „Adler" sein Stiftungsfest verbunden mit Weihnachtsfeier. Den musikalischen Teil bildeten Weihnachtslieder. In einer Ansprache wies Herr Pfarrer Wolke die zahlreich erschienenen Gäste, Eltern und Lehrherren der Jünglinge, auf die Bedeutung des Jünglingsvereins hin und bat um Förderung seiner Ziele. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzer, Herr Fritz Beeger gab, ersah man, daß im vergangenen Jahre 35 Vereinsabende abgehalten wurden; an denen wurden der Jugend über 20 Vorträge belehrenden und unterhaltenden Inhalts geboten. Außerdem hatte der Verein an schönen Sonntagen mehrere kleinere und größere Ausflüge unternommen. — Herr Kaufmann Plattner gab ein Referat über die Volksversicherung. Den Hauptanteil an der Feier bildeten aber jedenfalls die beiden kleinen Theaterstücke: „Der wiedergefundene Ring" und „Daheim bleibt daheim", die von allen Erschienenen mit viel Vergnügen gesehen und großem Beifall belohnt wurden. Der letzte Teil der Feier bestand in einer gegenseitigen Beschenkung der Jünglinge mit praktischen Gaben.

— **Auszeichnung.** Auf der XVII. deutschen nationalen Geflügelausstellung, welche vom 9.—1[illegible]. Januar 1914 in den Ausstellungshallen am Zoo in Berlin abgehalten wurde, erhielt der Landwirt Herr Arno Faust, Kaufbach, welcher die Ausstellung mit vier Tieren von seinen selbstgezüchteten pommerschen Gänsen beschickte, zwei 1., einen 2. und einen 3. Geldpreis sowie den Ehrenpreis vom Klub deutscher Gänsezüchter. Die Ausstellung dürfte eine der größten sein, denn der Führer weist 8463 Nummern Geflügel, darunter 109 Nummern Gänse verschiedener Rassen auf.

— Dem heutigen Blatte liegt eine Extrabeilage des bekannten Manufaktur-, Modewaren- und Konfektionshauses **Siegfried Schlesinger**, Dresden, König Johann-Straße 6, bei. Die Firma macht hierdurch auf den am Donnerstag, den 15. Januar beginnenden großen Inventur-Ausverkauf aufmerksam, wobei sich eine seltene Gelegenheit bietet für Beschaffung bester, grundsolider Warengattungen zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen, so daß Private, Wirtschafts- und Aussteuerungsvereine, Hoteldesitzer, Pensionate, Sanatorien und Landhausbesitzer usw. noch besonders darauf hingewiesen werden.

— **Amtsgericht Dresden.** Der Handarbeiter Richard Moritz K., 1876 in Wilsdruff geboren, war vor dem letzten Weihnachtsfest von einem andern mit dem Verkauf von Holzkreuzen zu Christbäumen beschäftigt worden; die vereinnahmten Beträge unterschlug er. Er ist wohnungslos und oft vorbestraft. Das Urteil lautet auf sechs Wochen Gefängnis.

— **Unkersdorf.** Bei der am Mittwoch vor acht Tagen stattgefundenen zweiten Treibjagd wurden von 17 Schützen 25 Hasen erlegt. Das Ergebnis der ersten Jagd betrug 100 Stück.

— **Neukirchen.** Dieser Tage feierte in aller Stille Herr Bäckermeister Matthes mit seiner Gattin das Fest des silbernen Ehejubiläums und wurden dem Paare verschiedene Aufmerksamkeiten seitens der Freunde und Bekannten zuteil.

— **Neukirchen.** Einen recht gut verlaufenen, dem Zwecke wohlgedienten Familienabend im hiesigen Gasthof veranstaltete der hiesige K. S. Militärverein am vergangenen Sonntage unter dem Lichterglanze zweier mächtiger Christbäume und war der Besuch ein recht erfreulicher. Man hatte hierzu ein sehr gutes Programm aufgestellt. Nach einem vom dasigen Männergesangverein wirkungsvoll vorgetragenen Chorlied begrüßte in herzlichster Weise die Erschienenen der Vorsitzende des Vereins, Herr Gemeindevorstand Zschoge, wies darauf hin, daß gerade die Jetztzeit es mit sich bringe, treue Jugendpflege auch in unseren Vereinen zu treiben und schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser, König und Vaterland. Herr Kirchschullehrer Müller nahm Veranlaßung, hinzuweisen auf die hohe Bedeutung der Förderung der Jugendpflege, den Nutzen und die sich daraus ergebenden Erfolge, mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Jugend endend. Chorgesänge, verschiedene Duetts, Solis, humoristische Soloszenen und vaterländische deklamatorische Vorträge ꝛc. umrahmten das reichhaltige Programm. Mit einem Schlußwort und allgemeinem Gesang endete der Abend, und ein gemütliches Tanzchen folgte.

— **Meißen.** Hier ist die Anregung ergangen, auch in Meißen, wie es in Dresden, Freiberg und anderwärts in den letzten Jahren mit Erfolg geschehen ist, einen öffentlichen Karneval einzuführen. Infolge dieser Anregung war am vergangenen Mittwoch eine Anzahl Vertreter von Vereinen usw. im kleinen Sonnensaale versammelt, um diesen Plan näher ins Auge zu fassen. Den Vorsitz führte der Gestaltungsaufseher der Königl. Porzellan-Manufaktur Herr Taggeselle, der sich auf Ersuchen in dankenswerter Weise hat bereitfinden lassen, unter Mithilfe anderer bewährter Meister des Vergnügens das fröhliche Unternehmen in die Wege zu leiten. Die Aussprache ergab, daß im allgemeinen Geneigtheit zu einem öffentlichen Karneval besteht. Eine Versammlung am 19. d. M. wird weitere Entschließungen fassen.

— **Dresden,** 14. Januar. Im Eisenbahnzug erschossen. In einem Abteile zweiter Klasse des abends gegen 8 Uhr auf dem Hauptbahnhofe von Meißen eintreffenden Personenzuges wurde am Sonnabend ein Fahrgast tot angetroffen. Er hatte sich durch einen Revolverschuß getötet. Wahrscheinlich ist der Tote mit einem 19jährigen Handlungsgehilfen B. aus Meißen identisch.

— **Potschappel.** Die hiesige Herberge zur Heimat hatte im Monat Dezember folgenden Verkehr aufzuweisen: Es wurden 404 Personen zur Nacht beherbergt (im Vorjahre 361), die zusammen 1162 Schlafnächte (1154) erbrachten. Davon waren 383 Wandernde (342), 17 Einlogierer (17) und 4 Hospizgäste (2). Von den Schlafnächten entfielen auf die Wandernden 809 (703), auf die Einlogierer 345 (445), und auf diese Hospizgäste 8 (6). — Dem Arbeitsnachweis der Herberge wurden — offenen Stellen (5) angemeldet, von denen — (4) besetzt wurden. Als Arbeitsuchende konnten etwa 280 (180) bezeichnet werden. Die Aufsicht im Monat Januar führt Herr Oberlehrer Rosenkranz.

— **Seifdau b. Bautzen,** 13. Januar. (Selbstmord.) Erschossen hat sich vergangene Nacht in der Schule der hiesige

Osram

die bewährte Drahtlampe
Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram"! — Überall erhältlich. Auergesellschaft, Berlin O. 17.

Hilfslehrer Willy Hentschel aus Dresden. Was den jungen, 24 Jahre alten Mann zu dieser Tat geführt, ist unbekannt.

— **Pippoldiswalde.** In der Herberge zur Heimat sind im vergangenen Jahre insgesamt 8340 Fremde über Nacht geblieben. Von diesen waren 1450 Arbeiter, 220 Bäcker, 24 Barbiere, 7 Böttcher, 55 Brauer, 26 Buchbinder, 14 Buchdrucker, 18 Dachdecker, 10 Dreher, 11 Drechsler, 212 Fleischer, 6 Färber, 43 Former, 62 Gärtner, 12 Gerber, 11 Gelbgießer und Kupferschmiede, 3 Gürtler, 9 Glaser, 19 Hutmacher, 55 Kaufleute, 40 Kellner, 57 Klempner, 17 Korbmacher, 4 Kürschner, 5 Kutscher, 43 Maler, 8 Mechaniker, 45 Maurer, 38 Müller, 5 Monteure, 3 Musiker, 27 Ofensetzer und Töpfer, 36 Sattler, 13 Seiler, 136 Schlosser, 82 Schmiede, 65 Schneider, 9 Schweizer, 15 Schriftsetzer, 120 Schuhmacher, 8 Stellmacher, 3 Seifensieder, 3 Schornsteinfeger, 23 Tapezierer, 132 Tischler, 9 Uhrmacher und 62 Weber. Es wird wohl wenige Gewerbe geben, die sich hier nicht verzeichnet finden.

— **Berthelsdorf.** Hier schwebten am vorigen Sonnabend 3 Menschenleben in Gefahr. Man hatte in einer Wohnung ein altes Ofenrohr zwecks Einsetzens eines neuen entfernt, ohne hierbei jedoch zu bemerken, daß sich im Ofen noch glühende Briketts befanden. Bei späterer Rückkehr der Frau in die Wohnung fand diese ihren Mann und 2 Kinder bewußtlos vor. Herbeigeeilte Nachbarn brachten die Bewußtlosen heraus an die Luft bis zur Ankunft des Arztes, dem es nach längerer Zeit auch gelang, die drei Rauchvergifteten ins Bewußtsein zurückzurufen.

— **Grimma,** 13. Januar. (Liebestragödie.) In der Nacht zum Montag spielte sich in Pröstz bei Mutzschen eine Liebestragödie ab. Der etwa 25jährige Sohn des Gutsbesitzers Plaß schoß auf die 19jährige Wirtschaftsgehilfin Kohl aus Pöhsig, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Das Mädchen wurde durch einen Streifschuß verwundet. Darauf verübte Platz Selbstmord durch Erhängen. Die Verletzung des Mädchens ist nicht lebensgefährlich.

— **Leipzig.** Hier starb am Sonntag der Seniorchef der weltbekannten Firma F. A. Brockhaus, Heinrich Eduard Brockhaus, im 89. Lebensjahre. 1871 bis 1878 war er Mitglied der nationalliberalen Fraktion im Reichstag.

— **Auerbach** i. V., 12. Januar. (Eine Tanzsteuer.) Der Gemeinderat beschloß die Einführung einer Tanzsteuer zugunsten der Armenkasse. Von jeder Person, die ein öffentliches Tanzvergnügen besucht, wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfennig erhoben.

— **Plauen i. V.** Dem Oberst v. Reuter wurden vorgestern von hier aus, als seine Freisprechung bekannt gegeben worden war, eine Anzahl Glückwunschtelegramme zugesandt. Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverein, Ortsgruppe Plauen drahtete ihm: „Von Alters her im deutschen Volke war der größte Ruhm, getreu und wahr zu sein. So beglückwünschen wir den siegreichen Offizier und grüßen Sie als einen Mann der Tat."

Der leere Eisbahnteich.

Hurra, Hurra, Hurra,
Jetzt ist der Winter da!
Wo bliebst Du denn so lange?
Uns wurde schon ganz bange.
Wenn heut gabst Schnee in Haufen,
Ließt morgen ihn zerlaufen.
Hurra, Hurra, Hurra,
Jetzt bist Du richtig da!

Hurra, Hurra, Hurra,
Jetzt bist Du endlich da!
Bleib, bitte, uns recht lange treu.
Die Rodelbahn mach täglich neu,
Das Rodeln, das ist unsere Lust,
Macht stark die Muskeln, frei die Brust.
Hurra, Hurra, Hurra,
Bleib nur recht lange da!

Bahn frei, Bahn frei, Bahn frei!
So tönet das Geschrei
Aus jung und alten Kehlen,
Denn keiner möchte fehlen
Bei dem gesunden Sport,
Gehts auch mal über Bord.
Hurra, Hurra, Juchhei!
Geht auch der Schlitten entzwei.

Juchhe, Juchhe, Juchhe,
Bring uns noch vielmehr Schnee!
Drum, lieber Winter, höre an,
Bei uns gibts keine Schlittschuhbahn;
Der Mühlgraben daneben
Darf Wasser nicht abgeben.
O weh, o weh, o weh,
Du Schlittschuhsport, ade!

Hurra, Hurra, Hurra,
Frostwetter ist nun da!
Drum wills uns nicht in' Sinne,
Muß denn des Wassers Rinne
Noch ungeöffnet bleiben,
Das ist nicht zu begreifen.
Hallo, Hallo, Hallo,
Der Eissport macht uns froh!

Hallo, Hallo, Hallo,
Der Eissport, der macht froh!
Wie färbt' er unsre Wangen!
Ein jeder trägt Verlangen
Nach dieser Winterluft,
Zu stärken Geist und Brust.
Heil Sport, Heil Sport, Heil Sport,
Gebt Wasser doch sofort!

Heil Sport, Juchhe, Hurra,
Die Kälte ist nun da!
Obs Wasser stürzet ohne Zweck,
Da unten aus dem Graben weg,
Oder es fließt in den Eisbahnteich,
Das ist und bleibt sich sicher gleich.
Juchhe, Hurra, Heil Sport
Laßt oben 's Wasser fort!

Hurra, Hurra, Hurra,
S'ist Wasser genügend da!
Die Jugend liebt den Wintersport,
Drum sperrt ihr's Wasser nicht zum Tort.
Der Winter ließ erst Schnee zerfließen,
Daß man die Eisbahn kann begießen.
Frisch, auf, frisch auf, frisch auf,
Macht auf des Wasser Lauf!

Frisch auf, frisch auf, frisch auf!
Macht auf des Wasser Lauf
Dort draußen an der Schützen-Wiese,
Damit der Wilsdruffer genieße
Des Winters Luft und Herrlichkiet,
Wer weiß, wenns wieder friert und schneit.
Hallo, Hallo, Hallo,
Macht uns jetzt alle froh!

Bunte Zeitung.

Ausgerottete Schlangen. Ein Land, in dessen Klima keine Schlangen existieren können, ist Irland. Während die Gelehrten nach einer Erklärung dieses Umstandes suchen, hat der Volksglaube die Tatsache der Wunderwirkung des Nationalheiligen aller Irländer, des heiligen Patrick, zugesprochen. Auch auf der Insel Guernesey sind keine Schlangen zu finden. Der heilige Patrick soll sich dort ebenfalls kurze Zeit aufgehalten haben und aus Liebe zu seinem Volk sämtliche Schlangen vernichtet haben. Man ist in Irland der festen Überzeugung, daß jede Schlange sofort sterben müsse, sobald man sie nur auf den Boden lege.

Leuchtende Vögel. Früher hat man es für ein Märchen gehalten, aber jetzt gilt es als sicher, daß es Vögel gibt, die in manchen Perioden ihres Lebens im Dunkeln von selbst leuchten. Die vielen Beobachtungen, die im Jahre 1907 gemacht worden sind, riefen die Naturforscher auf den Plan. In diesem Jahre stieß eines Abends auch in der Nähe von Norfolk ein Jäger auf ein leuchtendes Vogelpaar; er schoß einen der Vögel herunter und stellte fest, daß es sich um einen Steinkauz handelte. Ein anderer leuchtender Vogel wurde in derselben Gegend im Oktober desselben Jahres gesehen und dann wieder im Dezember. Leute, die die Vögel sahen, erklärten, daß sie im Oktober eine größere Leuchtkraft hatten; die Äste des Baumes, auf dem der Vogel damals saß, waren von einem blaßgelben Licht erhellt; es glich dem Lichte einer Radfahrerlampe, die aus einer Entfernung von 4 bis 5 Meter gesehen wird. Die Leuchtkraft nahm ganz bedeutend ab, als der Vogel wieder wegflog, woraus man schließen kann, daß der Vogel nur an der Brust leuchtete.

Russische Ehegesetze. Es sind gar mancherlei Bestimmungen im heiligen russischen Reiche, die bei beabsichtigten Ehebündnissen dräuend Widerspruch erheben können. Da die Eheschließung in den Händen der Geistlichkeit liegt, sind Ehen zwischen Rechtgläubigen und Nichtchristen von vornherein ausgeschlossen. Wer schon dreimal verheiratet war, darf zum viertenmal nicht heiraten, ganz gleichgültig, ob er durch Scheidung oder den Tod des Gatten zur Einsamkeit verbannt worden ist. Bei einer Ehescheidung wegen Ehebruchs ist der schuldige Teil von jeder Heirat in Zukunft ausgeschlossen. In den letzten Jahren freilich hat man diese Bestimmung dahin gemildert, daß ein Eheverbot auf die Dauer von sieben Jahren ausgesprochen werden kann. Endlich wäre noch zu erwähnen, daß Leute nicht mehr heiraten dürfen, die das achtzigste Lebensjahr erreicht und überschritten haben.

Flugzeugfahrten ohne Besatzung. Nicht lange wird es dauern, und dem führerlosen Motorboot wird sich das führerlose Flugzeug anschließen. Ein deutscher Konstrukteur, H. Falk in Uerdingen, arbeitet gegenwärtig an einem Flugapparat, den man ohne Besatzung in eine vorher bestimmte Höhe steigen läßt, der dort die vorgeschriebene Wendung ausführt, dann zum Ausgangspunkt wieder zurückkehrt und dann im Gleitflug landet. Sollte Herrn Falks Erfindung sich bewähren, dann ist die Verwendbarkeit von ungeahntem Nutzen. Man kann das Flugzeug mit Bombenwurfmaschinen ebenso ausstatten wie mit photographischen Apparaten, es könnte also im Kriege ebenso wertvolle Dienste leisten wie in der friedlichen Erforschung unbekannter Gegenden.

Reiche Bettler. Almosen geben ist eine gute Sache; daß aber auch oft Leute Almosen empfangen, die es nicht nötig haben, eine wohl bekannte Tatsache. In Celle wurde vor einiger Zeit wieder so ein Bettler abgefaßt, der sich mühsam auf Stelzfüßen hinschleppte. Als man ihn durchsuchte, fand man unter seinen Papieren den Nachweis eines Vermögens von 190 000 Mark. Ein seltenes Bettlerpaar wurde im Pustertale aufgegriffen, das Gaben erbat unter der — vielleicht in anderem Sinne richtigen — Angabe, es sei „abgebrannt". Die von den Behörden vorgenommene Untersuchung ergab, daß die Frau eine davongelaufene Gräfin war, die mit einem Handwerksburschen das Land durchzog.

Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 12. Januar 1914.

Auftrieb: 188 Ochsen, 274 Bullen, 277 Kalben und Kühe, 282 Kälber, 743 Schafe, 2867 Schweine oder in Summa 4631 Schlachttiere. Von dem Auftrieb sind 75 Rinder, — Kälber und 70 Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 50—53 resp. 96—98, 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 44—48 resp. 86—90, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38—42 resp. 80—84, 4. gering genährte jeden Alters 33—37 resp. 73—78. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—51 resp. 91—94, 2. vollfleischige jüngere 45—48 resp. 85 bis 88, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 41—44 resp. 80—83. C) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 48—51 resp. 89—94, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 42—46 resp. 83—87, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 38—41 resp. 77—80, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 33—37 resp. 73—77, 5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben 26—31 resp. 66—71. II. Kälber: 1. Doppellender 90—95 resp. 120 bis 125, 2. beste Mast- und Saugkälber 62—64 resp. 104—106, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 58—60 resp. 100—102 und 4. geringe Kälber 48—54 resp. 89—95. III. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 50—52 resp. 106—108, 2. ältere Masthammel 43—47 resp. 88—94 und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 41—42 resp. 78—84. IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 51—52 resp. 70—71, 2. Fettschweine 51—52 resp. 70—71, 3. fleischige 49—50 resp. 68—69, 4. gering entwickelte 47—48 resp. 66—67 und 5. Sauen und Eber 44—48 resp. 62—66. Ausnahmepreise über Notiz. Geschäftsgang in Rindern mittel, in Kälbern langsam, in Schafen flott und in Schweinen schleppend. Unverkauft bleiben stehen 1 Bulle, 6 Kühe, 32 Schweine.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten incl. Romanbeilage.

Zwei gute Tauschpferde

Rappen, stehen billig zum Verkauf.
Bennewitz-Wilsdruff. 16-5

Von Donnerstag, den 11. Jan., ab stehen die ersten diesjährigen großen Transporte erstklassiger
Oldenburger, Holsteiner u. Seeländer Wagenpferde sow. dän. Arbeitspferde
schwersten Schlages zu soliden Preisen z. Verkauf.
Telephon 241. 1671 **L. Stein, Obermeisa-Meißen.**
Auch stehen 10 gute Tauschpferde, dar. 1 Paar starke Ardenner z. Verkauf.

Jeden Donnerstag direkter Bezug von lebendfrischen **Seefischen** als: **Schellfisch, Kabliau, Seelachs, Goldbarsch, Seeaal, Knurrhahn, Seeforellen, grünen Heringen** 2c. und empf. zum billigsten Tag. preise
Otto Kaubisch,
1659] **Grumbach an der Kirche.**

Schneidergesellen
sucht sofort **Max Zimmermann Mohorn.**
1656

Wohnung
eine halbe Etage in **Grumbach 22 a** zu Ostern zu beziehen. 1688

Eine **Wohnung,** bestehend aus Stube, Kammer u. Küche nebst Zubeh., ist zu vermieten u. Ostern zu beziehen. Näheres unt. Nr. **1682** in der Exped. d. Bl. 1682

Einen kräftigen Knaben, Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat
Fleischer 1658
zu werden, sucht **Ernst Zimmermann,** Fleischermeister, Wurgwitz.

Grüne Heringe
sind eingetroffen bei 1661
O. Breuer, Rosenstraße 82.

Flechten
nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
Hautausschläge, skroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 und 2.25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., G. m. b. H., Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Hausmädchen
für sofort oder später in dauernde gute Stellung gesucht. 601
Angebote unter **1691** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Hausmädchen
das gleichzeitig Gäste bedienen muß, sucht 1680 Restaurant zur Traube.

Hausmädchen
zum Bedienen der Gäste sucht zum 1. Februar. 1687
Bahnhofrestaurant.

Drucksachen aller Art fertigt an die Buchdruckerei des Wochenblatt für Wilsdruff.

Sind wieder mit einem große Transport **hochtragender und neumelkender**
Kühe
eingetroffen und stellen selbige von heute an billig zum Verkauf. 1669
Kesselsdorf, am Bahnhof.
Telephon Amt Wilsdruff Nr. 71
Gebr. Ferch.
Inh. Hugo Ferch

Stelle von **heute** ab wieder einen frischen Transport **guter**
Pommerscher Kühe

hochtragend und mit Kälbern recht preiswert bei mir zum Verkauf. 1671
H. Walther, Wurgwitz.

10000 Mark
auf 1. Hypothek gesucht. Gefl. Off. mit Angabe des Zinsfußes unter **1614** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. 614

Bäckerlehrling gesucht.
Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei 1626
M. Hauptvogel, Bäckermstr., **Birkigt** bei Potschappel

Emmentaler Schweizerkäse,
echt **Limburger Käse,**
Heinrichstaler,
Camembert,
kleine Harzer Käse
empfiehlt 1 20
Otto Kaubisch
Grumbach.

Makulatur gibt ab die Buchdruckerei d. Bl.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Gasthof Grumbach.

Donnerstag, den 15. Januar

Karpfenschmaus

mit feiner Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein 1666

Paul Bohr und Frau.

Gasthof Unkersdorf.

Donnerstag, den 15. Januar 1669

Karpfenschmaus.

Hierzu laden freundlichst ein **Ernst Juschke und Frau.**

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an 1674

Sora. *P. Risse und Frau.*

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie der Jugend von Birkenhain und Limbach so viele Geschenke und Ehrungen zuteil geworden, dass wir uns veranlasst fühlen, hierdurch allen

herzlichst zu danken.

Birkenhain, den 11. Januar 1914.

Willy Hollang und Frau
geb. Grahl.

1667

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Nachbarn, Verwandten, Freunden und Bekannten so viele Ehrungen und Geschenke zuteil geworden, dass wir uns veranlasst fühlen, hierdurch

allen herzlichst zu danken.

Besonderer Dank der Musik für das schöne Morgenständchen am 6. Januar 1914.

Landberg, den 10. Januar 1914. 1668

Bruno Missbach und Frau.

Für die vielen Beweise wohltuender Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers, des Herrn

Karl Friedrich Rasch

sagen wir allen, die in so grosser Liebe des Heimgegangenen gedacht haben, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank noch den geehrten Mitgliedern des Gemeinderates für die Blumenspende und die Begleitung zur letzten Ruhestätte. 1678

Groitzsch, Aue i. Erzg., Meissen, den 13. Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit lieber Verwandter, Nachbarn, Freunde und Bekannter zur letzten Ruhe unserer teuren Entschlafenen, Frau

Auguste Heidrich

sagen wir hierdurch unseren **herzlichsten Dank.** Ganz besonders aber danken wir Herrn Pastor Horn für seine wohltuenden Worte wie auch Herrn Kirchschullehrer Rehn für die erhebenden Gesänge.

Dir aber, liebe Gattin und Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft!" und „Habe Dank!" in die Ewigkeit nach.

Burkhardswalde, den 13. Januar 1914. 1676

Die trauernden Hinterlassenen.

Langelütjes Tanzinstitut

Meissen. Inhaber Oskar Köhler. Meissen.

Den wertgeschätzten Einwohnern von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich am 1688

5. Februar im „Hotel weisser Adler"

einen Kursus für Tanz und Umgangsformen

wieder eröffne. Es werden alle modernen sowie auch alle alten Tänze gelehrt. Honorar 20 Mk., keine Ausgaben weiter. Anmeldungen erbitte baldigst bei Familie Richter, Tonhalle, und Herrn Gietzelt, Weisser Adler, zu bewirken. Hochachtungsvoll

Erstkl. Ausbildung. Oskar Köhler, Tanzlehrer.

Gasthof Kautbach.

Freitag, den 16. Januar

Kaffeekränzchen,

wozu freundlichst einladet 1654

Lina Füllkrug.

Frisch eingetroffen: 1655

Bücklinge, Sprotten, Räucherheringe, Bratheringe, Rollmöpse, Rollmöpse in Remoulade, Gelerheringe bei

Arthur Wallas.

Ein

wirklicher u. idealer

Magenlikör ist u. bleibt

Drog. B. Knauths Mageninspektor (gesetzlich geschützt u. präm. Gold Medaille), von köstlichem Geschmack u. untrüglicher Wirkung, als

Appetit kräftig anregend. Verdauung fördernd und den Körper erwärmend;

aus nur edelstem Material und mit Zusatz von

40 % Pepsinwein

fabrikmäßig zu bereiten.

Originalflaschen zu Mk. 0,50, 0,60, 1,25, 2,00 und 3,75 bei

Berthold Wilhelm

Wilsdruff. 1668 Am Markt.

Marinierte Heringe, Bratheringe, Bismarckheringe, Hering in Gelee, Rollmöpse, Russische Sardinen, Delikatess-Heringe, Bücklinge

stets frisch zu haben bei [1661

Otto Kaubisch

Grumbach, an der Kirche.

WYBERT-TABLETTEN

Name gesetzlich geschützt

Achtung!

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden runden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonnière. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. — Verlangen Sie überall Wybert-Reklamemarken! — In allen Apotheken und Drogerien sind Wybert-Tabletten für 1 M. erhältlich.

Niederlage in Wilsdruff: Löwen-Apotheke. 1608

Fahrräder

aller Art werden jetzt billigst repar., vernick. u. emaill. Während der Herbst- u. Wintermonate Vorzugspreise. Gr. Ausw. in neuen Fahrrädern u. Zubehörteilen zu herabges. Preis. Preisl. grat. **Bruno Wirthgen, Oberschaar** 565 Bahnst. Oberdittmannsdorf.

Einen Sud

Naßtreber

hat regelmäßig wöchentlich noch abzugeben. 1653

Aktien-Bierbrauerei Reisewitz, Dresden.

---

ff. böhmische Saatgerste

gibt bis 15. Februar ab 1690

Brühaufs Brauerei Wilsdruff.

Hallo! **Gasthof Sora.** *Zum ersten Mal hier!* 1666

Sonntag, den 18. Januar, konzertieren die berühmten **Flügel-Rüffer-Sänger!** *Bekannterstkl. Gesellschaft. Niemand versäume diesen lustigen Abend. — Vorverk. 50 Pf. Familienk. (f. 3 Pers. gült.) 1,20 Mk. Abendk. 60 Pf. Kassenöffnung 6½ Uhr. Anf. unwiderrufl. 7½ Uhr. Hierauf Ball. Einen äuss. genussr. Abd. verspr. lad. frdl. ein* ***Max Haubold.***

Landwirtschaftliche Feuerversicherungs-Genossenschaft i. K. S. zu Dresden. (Dresdner Feuerversicherung).

Allgemeine Feuer- und Einbruchdiebstahlversicherung für Stadt und Land.

Versicherungssumme	Mk. 1 818 817 956
Bisher bezahlte Schäden	19 009 965
Dividende an die Versicherten	2 866 700

Feuer und Einbruchdiebstahlversicherungen aller Art werden unter günstigsten Bedingungen aufgenommen. 1664

Die Geschäftsstelle Dresden, Wiener Platz 1 und die Agenten.

Gegen grosse Kälte schützen

Geh-, Fahrpelze u. Pelzjoppen

Fusstaschen, Stolas und Muffen sowie Filzwaren, Handschuhe, Ohrenschützer

Dieses finden Sie in grosser Auswahl billigst bei 1679

Kurt Springsklee

Markt. Wilsdruff. Markt.

Rodelsweaters, Rodeljacken Rodelschals, Rodelgamaschen, Rodelgarnituren, Handschuhe, Schneehauben, Ohrenschützer.

Emil Glathe, **Wilsdruff.** 1657

Elektr. Wasserpumpen
„ Lichtanlagen
„ Antriebe für Maschinen der Landwirtschaft und der Industrie
Vorgelege, Transmissionen

liefert fachgemäß und billigst 1569

Wilsdruffer Maschinenfabrik Bruno Goldnau

konzess. Installateur der Ueberlandzentrale Gröba.

Telefon 115. Kostenanschläge kostenlos. Telefon 115.

Einen Posten gemischte Marmelade

in 5 Pfund-Eimern, a Eimer **90 Pfg.,** hat abzugeben

Wilsdruffer Konservenfabrik.

1684 **Der Konkursverwalter:** Rechtsanwalt Dr. Kronfeld.

Milchviehverkauf Kesselsdorf.

Am Freitag, den 16. Januar, stelle ich wieder einen großen Transport

vorzügliches

Milchvieh

hochtragend und frischmelkend

im Oberen Gasthof in Kesselsdorf

preiswert zum Verkauf. Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung. 1639

Telephon Wilsdruff 43. **Emil Kästner, Hainsberg.**

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 7. Donnerstag, den 15. Januar 1914.

Zusammenbruch in Südafrika.

Bahnlinien sind gesperrt, Züge in die Luft gesprengt, bewaffnete Schwarze stürmen eine Stadt: ist wieder Krieg zwischen Buren und Briten? Ach nein. Es sind Briten, die gegen ihre eigene Regierung rebellieren, gegen ihre kapitalistischen Gesellschaften. Zuerst die Eisenbahner, dann die übrigen gewerkschaftlich Organisierten. Dann brachen die Schwarzen aus einem ihrer „Compounds" aus, aus den mit Stacheldraht umwehrten Lagern, in denen sie gehalten werden, damit sie, die dort Bergmannsarbeit verrichten, nicht mit Diamanten durchbrennen. Werden diese Arbeiter nach wochenlanger Einschließung entlassen, so durchsucht man ihnen das Haar, die Mundhöhle und andere Teile ihres Körpers, gibt ihnen auch ein gründliches Abführmittel. Die Weißen in Jagersfontein haben sie zum Glück diesmal noch zurückgeschlagen, wieder in die „Compounds" getrieben. Sonst gnade Gott! Und die Buren? Die haben „mit überraschender Schnelligkeit" mobil gemacht und schützen jetzt, im Einverständnis mit der Regierung, das Land, die Bergwerke, die Bahnlinien. Generalstreik! schreien die Gewerkschaften in Johannesburg. Aber an jeder Straßenecke stehen Buren mit geladenem Gewehr.

Rechter Hand, linker Hand, alles verkehrt. Im Jahre 1895 unterschrieben dieselben Elemente, die jetzt rebellieren, jene Petition, die den Dr. Jameson ins Land rief. Fünf Jahre später machte der Krieg der Burenherrschaft ein Ende. Der Erfolg war wirtschaftlich eine Riesenpleite. Das Land hatte binnen wenigen Jahren annähernd eine Milliarde Schulden, die Stadt Johannesburg allein für völlig verfehlte „großzügige" Unternehmungen 120 Millionen. Die Mißverwaltung hat ja auch dazu geführt, daß darauf bei den Wahlen die Burenpartei siegte, unterstützt von den Engländern selbst, die sonst den Ruin des Landes vor Augen sahen.

Ein großer Häuser- und Grundstückskrach folgte dem anderen. Die wahnsinnig überkapitalisierten Bergwerksgesellschaften mußten die Löhne drücken, um existieren zu können, gleichzeitig aber stiegen alle Preise ins Ungemessene. Jahrelang hat man diese Entwicklung mit angesehen. Es wurde unter der langsamen, aber soliden Arbeit des ehemaligen Burengenerals Botha und seiner Leute allmählich besser, doch konnte natürlich nicht alles sofort anders werden. Seit Jahren sah man daher die heutige Bewegung auch schon voraus. Sie ist urplötzlich mit revolutionärer Gewalt ausgebrochen. Und es ist eine eigentümliche Genugtuung, die jetzt zum zweitenmal die Buren erhalten: zuerst trat man ihnen die Regierung ab, jetzt erhofft man von ihrer exekutiven Gewalt auch die Niederschlagung des Streiks, der Revolte. In den Jahren nach dem Kriege sind 20 000 bis 30 000 englische Konstabler in das Land gezogen worden, die Unsummen kosteten. Daß man jetzt wieder auf die Bauernbevölkerung zurückgreift, zeigt am besten, wie wenig die englische Landespolizei über die nötige Kraft verfügt.

Der Negeraufstand ist nur eine Nebenerscheinung, hat mit dem eigentlichen Problem nichts zu tun. Aber auch ihn hat man reifen sehen. Die sogenannte äthiopische Frage ist „die" Frage des Landes. In den Bürgerzeiten behandelte man sie äußerst einfach. Der Schwarze war rechtlos. Wehe dem Neger, der auf dem Bürgersteig ging. Er wurde auf der Polizei geprügelt. Unter englischer Flagge wurde die Sache anders. In einigen Teilen Südafrikas erhielten die Schwarzen sogar das Wahlrecht. Das stärkte natürlich ihr Selbstgefühl. Angeblich ist der Aufstand in Jagersfontein entstanden, weil ein Neger mißhandelt worden war. Sonst muß man zwar die Leute in den „Compounds" festhalten, aber man behandelt sie nicht schlecht, denn ihre Arbeitskraft ist zu wertvoll.

Was nun? Vermutlich wird es gelingen, der Rebellen weißen Stammes ebenso Herr zu werden, wie der Schwarzen von Jagersfontein. Aber dadurch werden die Verhältnisse noch nicht gebessert. Überall, wo heute der Union Jack weht und über Weißen oder Farbigen sich bläht, haben wir heute schwere Krisen, in Südafrika genau so wie in Indien und in England selbst; überall zeigt sich eine vorrevolutionäre Erregung. Noch gelingt es, sie zu dämpfen, aber man kann sich trotzdem darauf gefaßt machen, daß es über kurz oder lang in Südafrika und anderswo einen fürchterlichen Zusammenbruch gibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Anläßlich des **Straßburger Freispruches** sind dem Oberst v. Reuter zahlreiche Kundgebungen zugegangen. So telegraphierte ihm der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Heyl: „Von zahlreichen treu deutschen Männern und vom Vorsitzenden der nationalliberalen Vereine meines Wahlkreises bin ich beauftragt, Ihnen, Herr Oberst, für den ritterlichen Mannesmut zu danken, mit dem Sie in kritischen Tagen die Ehre der Armee und des Vaterlandes vor aller Welt vertreten und gegen unberechtigte Angriffe geschützt haben." — Wie ferner ein Straßburger Blatt wissen will, hat der Kriegsgerichtsvorsitzende, Generalmajor v. Pelet-Narbonne, an den Polizeipräsidenten v. Jagow in Berlin und den ehemaligen Reichstagsabgeordneten v. Oldenburg-Januschau ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt: „Freispruch. Beste Grüße. Pelet." Angeblich soll das Telegramm schon vor der Urteilsverkündung aufgegeben worden sein.

✦ Eine Reihe von **Post- und Telegraphenfragen** beabsichtigt der Staatssekretär des Reichspostamtes in einer Sitzung am 17. Januar mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zu besprechen. Er hat zu diesem Zweck verschiedene ihm von dem Deutschen Handelstag, dem Deutschen Landwirtschaftsrat sowie dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag namhaft gemachte Vertreter der Interessentenkreise eingeladen. Gegenstand der Besprechung werden sein: 1. Postkreditbriefe, 2. Wünsche des Handelstags für den Postkongreß in Madrid, 3. Mitteilungen aus dem Gebiet der Funkentelegraphie, 4. Mitteilungen aus dem Gebiet der Kabeltelegraphie.

✦ Der Umfang der **Münzausprägung** im Jahre 1914 ist nunmehr festgelegt worden. Es werden ausgeprägt: in Doppelkronen 78 000 000 Mark, in Kronen 8 130 000 Mark, in Fünfmarkstücken 10 838 000 Mark, in Dreimarkstücken 8 128 500 Mark, in Zweimarkstücken 2 709 500 Mark, in Einmarkstücken 1 354 750 Mark, in Fünfzigpfennigstücken 2 709 500 Mark, in Zehnpfennigstücken 1 219 275 Mark, in Fünfpfennigstücken 541 900 Mark, in Zweipfennigstücken 108 380 Mark, in Einpfennigstücken 270 950 Mark. Insgesamt sind für 114 010 755 Mark Münzen auszuprägen.

✦ Zu einer **Kundgebung des Zaberner Gemeindekollegiums** ist es in der letzten Sitzung dieser Körperschaft gekommen. Nach langen erregten Debatten wurde ein Beschluß gefaßt, in welchem dem Kreisdirektor Mahl das volle Vertrauen der Bürgerschaft ausgesprochen wird. Der Vorschlag, ein Telegramm an den Kaiser zu richten, scheiterte jedoch an dem Widerstande der Mehrheit der Gemeindevertreter. — Oberst v. Reuter, der mit Familie zurzeit in Oberkirch im Schwarzwald zur Erholung weilt, hat in den letzten Tagen 15 000 Glückwunschtelegramme, Briefe usw. erhalten.

Afrika.

× Der **Ausstand in Britisch-Südafrika** nimmt fortgesetzt an Umfang zu, nachdem sich auch das Syndikat der Ingenieure für den Streik ausgesprochen hat. In Germiston marschierte ein Haufen Arbeiter nach einer Versammlung zum Gefängnis und drohte, dieses zu zerstören, wenn nicht sofort der Arbeiterführer Wade, der am 9. d. M. verhaftet worden war, freigelassen würde. Eine starke Abteilung berittener Polizei, die sofort erschien, trieb die Menge auseinander. Ferner wurde ein Versuch gemacht, die Eisenbahnbrücke der Hauptlinie nach Johannesburg und Mafeking über den Baalfluß bei Fourteenstreams in die Luft zu sprengen. Der Versuch mißlang, nur die Weichen sind beschädigt und die Schienen abgehoben worden. Seitdem sind starke Wachen aufgestellt worden. Insgesamt hat die Regierung jetzt über 60 000 Mann Milizgruppen zusammengezogen.

Frankreich.

× Ein **Besuch des Präsidenten Poincaré in der deutschen Botschaft** steht demnächst bevor. Und zwar wird der Präsident am 20. Januar anläßlich einer Kaisergeburtstagsvorfeier offiziell in der Botschaft erscheinen. Es wird dies das erstemal sein, daß ein französischer Präsident die deutsche Botschaft betritt. Umgekehrt ist Kaiser Wilhelm jedoch schon oft als Gast in der französischen Botschaft in Berlin gewesen.

Des Kaisers körperliche Übungen.

Im Park von Sanssouci.

Potsdam, 12. Januar.

Der Kaiser, ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, hat stets den größten Wert darauf gelegt, sich die Beweglichkeit und die Widerstandsfähigkeit des Körpers zu erhalten. Sport und Turnen haben deshalb von jeher sein Interesse erweckt und einen tatkräftigen Förderer in dem Monarchen gehabt. Neuerdings hat der Kaiser in Übereinstimmung mit seinen Leibärzten eine regelrechte Arbeitskur durchgemacht. In schlichter Hofjagduniform erschien der Kaiser während der verflossenen Dezembertage fast täglich im Park von Sanssouci bei den neuen Hofgärtnerhäusern, um sich mit der ihm eigenen Energie dem — Holzhacken zu unterziehen. Von der Gartenverwaltung stand ihm ein erprobter Arbeiter zur Seite, mit dem er sich eifrig der ungewöhnlichen Beschäftigung hingab. Mit wuchtigem Schlag spaltete er dicke Holzkloben, daß Späne und Splitter flogen, zersägte Stamm und Ast. Manchmal schaute auch die Kaiserin zu und kontrollierte scherzend das tägliche Pensum, das der Mitarbeiter dann am Abend zum größten Teil mitnehmen durfte. Ab und zu wurde auch ein Adjutant eingeladen, mit Hand anzulegen.

Rechtfertigung der Zaberner Post.

Berlin, 12. Januar.

Im Prozeß gegen den Oberst v. Reuter hatte dieser eine Bemerkung gemacht, die dahin gedeutet wurde, als wenn auf dem Postamt in Zabern Verfehlungen vorgekommen seien. Zuschriften beleidigenden Inhalts sollten danach an die Zaberner Offiziere pünktlich bestellt, solche mit Anerkennungen aber zurückgehalten worden sein. Die eingeleitete Untersuchung hat nun ergeben, daß keinerlei Ursache vorliegt, dem Postamt oder seinen Beamten irgendwelche Vorwürfe zu machen. Amtlich wird gemeldet:

Die postseitig eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge der in Zabern für einzelne Offiziere eingegangenen Schmähkarten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Hast des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgangen sind. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmähkarten in Zabern als unzulässig erkannt und zurückgesandt worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungspostkarten usw. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifel über die Zulässigkeit eines darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Anordnung des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, und zwar eine ohne jede Verspätung, die zweite auf dem nächsten Bestellgange.

Mittlerweile hat auch Oberst v. Reuter selbst einem Vertreter der Postverwaltung erklärt, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt in Zabern nicht habe aussprechen wollen. Seine vor Gericht gemachte Aussage sei entstellt wiedergegeben worden; er habe nur von „Unregelmäßigkeiten" sprechen wollen. Diese Unregelmäßigkeiten haben sich aber nunmehr nach den amtlichen Untersuchungen als unbedeutend herausgestellt, und jedenfalls sind sie nicht parteilich beeinflußt gewesen — die Postbeamten sind also vollkommen gerechtfertigt.

König Karol über seine Politik.

Albaniens Schicksal.

Bukarest, 13. Januar.

Der König von Rumänien hat sich einem Schriftsteller gegenüber des längeren über seine Politik während der Balkankriege ausgelassen. Er sagte u. a.: „Als bei uns alle Welt, auch die Opposition, die Regierung drängte, die rumänische Armee bis nach Sofia vorrücken zu lassen, fiel mir das Wort ein, das der große Kaiser Wilhelm I. sprach, als er von der Gefangennahme Napoleons III. erfuhr: „Das ist schlimm, sehr schlimm; das hätte nicht geschehen sollen!" So dachte auch ich, daß wir mit dem Vormarsch unserer Armee innehalten und nicht in Sofia einrücken sollten. Der Einmarsch in Sofia hätte für die Dynastie und das Volk Bulgariens die schlimmsten Folgen gehabt." Der König kam dann auf Albanien zu sprechen und sagte:

Der Prinz zu Wied wird in etwa zwanzig Tagen in Durazzo albanischen Boden betreten. Er wird einen **schweren Stand** haben. Ich habe ihm keineswegs zugeredet, den Thron anzunehmen; ich stellte es ihm frei, sich zu entscheiden. Schließlich hat er die Kandidatur angenommen. Mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Religion und andere Eigenschaften dieses zwar ältesten und stolzen, aber dabei noch in **primitivsten Zuständen** lebenden Volkes steht der Prinz vor keiner leichten Aufgabe. Gelingt es ihm trotzdem, diese Aufgabe zu lösen, so wird unsterblicher Ruhm sein Lohn sein."

Sehr hart ließ sich König Karol über den damaligen bulgarischen Ministerpräsident Danew aus, der das ganze Unglück Bulgariens verschuldet habe. Griechen und Rumänen müssen als die einzigen nichtslawischen Völker auf dem Balkan treu zusammenhalten.

Vulkanausbruch in Japan.

20 000 Menschen in Gefahr.

Tokio, 13. Januar.

Eine Schreckensnachricht kommt von der Insel Sakurajschima, wo nach mehrtägigem heftigen Erdbeben der Vulkan in der Kagoschimabucht wieder in Tätigkeit getreten ist. Der Aschenregen verhüllte die Insel und fiel bis in die zwei Meilen entfernte Stadt Kagoschima. Das Schicksal der 20 000 Bewohner der Insel und von acht Dörfern ist noch unbekannt, da der Telegraph unterbrochen ist. Der letzte vulkanische Ausbruch auf der Insel hat 1780 stattgefunden. Durch den Ausbruch des Sakurajschima sind das gleichnamige Dorf und andere Dörfer zerstört worden. Die Verbindung ist unterbrochen. Die Lage ist ernst; zwei Marinegeschwader haben sich in aller Eile dorthin begeben.

Giftmörder Hopf vor Gericht.

§ **Frankfurt a. M., 12. Januar.**

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann heute der Prozeß gegen den Artisten und Fechtlehrer Hopf, der mehrerer Giftmorde an seinen nächsten Verwandten angeklagt ist. Hopf ist jetzt 50 Jahre alt, er hat das Drogistenfach erlernt und es in London, dann in Casablanca in Marokko ausgeübt. Hier hat er sich zu einem Fechtkünstler ausgebildet, als der er jahrelang in den Varietés auftrat. Angeblich mit ersparten Gelde fing er in Wörsdorf bei Idstein im Taunus ein Futtermittelgeschäft an, das sich aber nicht rentierte. Er zog dann nach Niederhöchstadt am Taunus, wo er eine Hundezüchterei anfing. Nachdem ihm in Idstein ein Kind im Alter von wenigen Monaten unter eigenartigen Erscheinungen gestorben war, erkrankte in Niederhöchstadt seine Frau; sie starb bald, und Hopf erhielt die Versicherungssumme von 15 000 Mark ausgezahlt. Die Leiche der Frau wurde ausgegraben, und es wurde in ihr eine große Menge Arsenik konstatiert, was Hopf auf die Schönheitspillen zurückführte, die seine Frau genommen habe. Er heiratete wieder, ein Kind aus dieser Ehe starb unter Vergiftungserscheinungen, und auch hier ergab die Untersuchung wieder Arsenik. Die zweite Frau, die er mit 30 000 Mark versichert hatte, erkrankte bald; sie ließ sich von ihm scheiden, als wieder ähnliche Erscheinungen auftauchten. Seit 1908 lebte Hopf als Fechtlehrer in Frankfurt a. M.

Die eigene Mutter vergiftet?

Der Angeklagte ist verdächtig, auch seine Mutter, die ihm 30 000 Mark vermacht hatte, vergiftet zu haben. Die Leiche der Mutter wurde in Offenbach a. M. verbrannt. Man hat aber die Asche ausgegraben und ebenfalls auf Gift untersucht. Hopf hat noch einmal geheiratet und die dritte Frau auf 80 000 Mark versichert, wofür er jährlich 5000 Mark zu zahlen hatte. Die dritte Frau Hopfs erkrankte mehrmals unter eigentümlichen Erscheinungen. Sie wurde schließlich im März 1913 ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß Hopf auch ihr Arsenik beigebracht hat.

Der Verdacht wurde immer stärker, und schließlich wurde Hopf verhaftet. Dies mußte sehr vorsichtig geschehen, denn man wußte, daß er Gift bei sich trug — er hatte auch Zyankali bei sich, das er nach seiner Aussage bei dem geringsten Verdacht genommen hätte. Bei der Haussuchung machte man die überraschende Entdeckung, daß Hopf ein Laboratorium mit Typhus- und Cholerabazillenkulturen besaß. Er hat eingestanden, seiner Frau Hackfleisch mit Cholerabazillen und Sekt mit Arsenik gegeben zu haben. Bisher hat er jede Aussage darüber verweigert, wie er die sonstigen Bazillenkulturen, deren leere Kapseln man vorfand, verwendet hat. Es ist auch der Verdacht laut geworden, daß er seinen Vater vergiftet habe.

Was der Angeklagte sagt.

Mit ruhiger Stimme gab der Angeklagte heute bei seiner Vernehmung Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse. Nach mancherlei Irrfahrten sei er 1894 endgültig nach Deutschland zurückgekehrt, habe von seinem Vater 14 000 Mark als Darlehn empfangen und ein Futtermittel-

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

geschäft in Wörsdorf übernommen. Das Geschäft ist nicht gut gegangen, und Unannehmlichkeiten blieben nicht aus. Endlich verkaufte er 1898 das Geschäft und richtete mit dem Rest des verbliebenen Geldes in Niederhöchstadt eine Hundezüchterei ein. Dort befaßte er sich auch mit Tierheilkunde und trieb bakteriologische Studien. Auch die Hundezucht rentierte sich nicht, so daß auch diese verkauft werden mußte und Hopf 1908 nach Frankfurt zog, um sich dann als Fechtkünstler und Kraftmensch zu produzieren. Am 7. Oktober 1910 leistete er den Offenbarungseid. Etwa ein Jahr später starb seine Mutter, und er erbte 27 000 Mark, von denen jedoch mehr als die Hälfte auf Schuldenzahlungen draufging.

Die dritte Frau.

Auf den Vorhalt des charakteristischsten der dem Angeklagten zur Last gelegten Morde, den der dritten und letzten Frau Wally Sivlez aus Dresden, gibt Hopf zu, daß er mit ihr auf eine Heiratsannonce hin in Verbindung getreten sei und sich als vermögender Mann aufgespielt habe. Die Trauung fand in London statt, weil Hopf angeblich Schwierigkeiten wegen der Staatsangehörigkeit seiner Braut, einer geborenen Österreicherin, befürchtete. Gleich nach seiner Wiederankunft in Frankfurt trat er mit der Baseler Lebensversicherungsgesellschaft in Verbindung, um eine Versicherung auf den Todesfall eines der Ehegatten zu nehmen. Dabei hat er den Vertreter der Versicherungsgesellschaft über seine Vermögensverhältnisse getäuscht, indem er angab, ein jährliches Einkommen von 20 000 bis 30 000 Mark zu haben. Darauf wurde die Versicherung über 80 000 Mark abgeschlossen. Die Prämie betrug jährlich 4170 Mark, eine Summe, die Hopf auf längere Zeit auch nicht annähernd zahlen konnte. Der Vertrauensarzt fand jede Eheleute am 30. Mai 1912 völlig gesund. In dem Versicherungsantrage sagte Hopf fälschlich, er lebe in zweiter Ehe, verschwieg auch, daß er für seine beiden früheren Frauen bei anderen Gesellschaften ganz gleichartige Versicherungsverträge abgeschlossen hatte.

Im Laufe der weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte zwar, daß er unschuldig sei, gab dann aber zu, daß er seiner ersten Frau Cholerabazillen, Arsenik und Typhusbazillen gegeben habe, und zwar behauptet er, zu jener Zeit in einem Zustand geistigen Zusammenbruchs gewesen zu sein. Das Vorhandensein von Arsenik in dem Körper seiner verstorbenen Frau versucht er dadurch zu erklären, daß die Frau Arsen als Schönheitsmittel genommen habe. Bezüglich seiner zweiten Frau gibt der Angeklagte dann an, daß diese tuberkulös veranlagt gewesen sei, er habe ihr homöopathische Mittel eingegeben. Diese Mittel habe er im Giftschrank neben den Giften stehen gehabt.

Was die Unwetter angerichtet haben.

Noch ist die Höhe des Schadens nicht festgestellt, den das Unwetter angerichtet hat, mit dem das alte Jahr sich verabschiedete, und schwerer noch als der Dezember schädigte der Januar das Land. Namentlich ist es wieder die Ostseeküste, wo Sturmfluten in einer Stärke, wie sie glücklicherweise nur selten bei uns sich zu zeigen pflegen, gehaust haben. Die Befürchtung, die man namentlich an der pommerschen Küste für das Leben vieler Fischer hatte, ist glücklicherweise behoben. Als der Sturm abflaute, gelang es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Damkerort, sich einen Weg nach dem benachbarten Steinort zu bahnen, wo sie hilfsbereit aufgenommen wurde.

Besserung der Lage.

Für den Augenblick ist die Gefahr durch Abflauen des Windes beseitigt. Es werden selbstverständlich alle Vorkehrungen getroffen, um die Wiederholung eines derartigen Unglücks zu verhüten, das wieder heraufbeschworen wird, wenn die Schneeschmelze eintritt. Von Deep aus begaben sich mehrere Fischer über das Eis hinweg nach Laase und brachten den dort angstvoll Harrenden Lebensmittel und namentlich Brot, das besonders mangelte. Von Köslin aus ist ein größerer Lebensmitteltransport abgegangen.

Prinz Eitel Friedrich im Überschwemmungsgebiet.

Der Statthalter von Pommern, Prinz Eitel Friedrich, fuhr am Montag von Berlin nach Köslin, um von dort aus in Begleitung des Oberpräsidenten von Pommern, v. Maltzahn, und des Landrats v. Eisenhart-Rothe aus Köslin das Überschwemmungsgebiet zu besichtigen. Von Köslin gingen 50 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 51 zur Hilfeleistung nach Rest, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Regierungspräsident Drews aus Köslin und Geheimer Baurat Wilhelmi begaben sich nach Rügenwalde, um von dort aus Damkerort zu erreichen.

Einleitung einer Hilfsaktion.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Ständige Hochwasserkomitee in Berlin ist zusammengetreten und hat für die durch die gegenwärtige Katastrophe schwer geschädigten Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. An der Spitze steht der Minister des Innern. Schnelle und kräftige Unterstützung wird erbeten. Das Bureau befindet sich Alsenstraße 10.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat den Antrag gestellt, die Staatsregierung aufzufordern, die Maßregeln zu ergreifen, die erforderlich sind, um den durch Stürme und Wassergewalt schwergeschädigten und in ihrer Existenz gefährdeten Anwohnern der Ostsee zu Hilfe zu kommen. Zu dieser Materie liegen bereits gleiche Anträge und eine Interpellation von den Konservativen und den Freisinnigen vor. Die Regierung wird bereits bei der ersten Lesung des Etats die Erklärung abgeben, daß sie alles tun werde, um den durch die Stürme geschädigten Gemeinden in finanzieller Hinsicht Hilfe zu bringen. Zurzeit läßt sich die Höhe des Schadens jedoch noch nicht übersehen. Die Provinzialfinanzen sind bereits angewiesen worden, sich der Bewohner der überschwemmten Dörfer auf das nachdrücklichste anzunehmen.

Schneeverwehungen im Reiche.

Während die Küstengebiete, von Schleswig-Holstein bis Ostpreußen, durch Wasserfluten verheert wurden, kommen aus allen Teilen des Reiches Meldungen über Schneeverwehungen und Anschwellen der Flußläufe. In Bayern sind mehrere Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben, teilweise mußte der Eisenbahnverkehr auf einzelnen Strecken völlig eingestellt werden. Am Rhein wird ständiger Hochwassernachrichtendienst und an niedriger gelegenen Ortsteilen werden Nachtwachen unterhalten. In einzelnen rechtsrheinischen Seitentälern hat das Hochwasser bereits große Verheerungen angerichtet.

Noch größer ist der im Auslande angerichtete Schaden. In Belgien sind mehrere tausend Häuser unter den Wassereinbrüchen eingestürzt. Das Lütticher Spital Hodimont mußte eiligst geräumt werden. Die Nonnen des Klosters Dolhain ergriffen die Flucht vor den Fluten. Der Eisenbahnverkehr Lüttich—Maastricht ist eingestellt. Im Tale des Vesdre schätzt man den bisher angerichteten Schaden auf mehrere Millionen.

Nah und Fern.

○ **Teilnahme der Kaiserin an der Hilfsaktion für die pommerschen Stranddörfer.** Die Kaiserin hat an den Oberpräsidenten in Stettin folgendes Telegramm gerichtet: „Neues Palais. Tief bewegt durch die Nachricht von dem schweren Unglück, das die pommersche Küste heimgesucht hat, bitte ich Sie, den betreffenden Gemeinden meine wärmste Teilnahme zu übermitteln. Die bereits eingeleitete Hilfsaktion werde ich nach Kräften zu fördern suchen und hoffe, daß es dadurch gelingen wird, die entstandene Not zu lindern."

○ **Zweitausend Aufstiege eines Piloten.** Der bekannte Pilot Ernst Schlegel, der in der National-Flugspende den 60 000 Mark-Preis gewann, hat auf dem Flugplatz der Gothaer Waggonfabrik seinen 2000. Aufstieg vollführt. Bei diesen 2000 Aufstiegen hat Schlegel im ganzen 29 000 Kilometer zurückgelegt und sich über 360 Stunden in der Luft aufgehalten.

○ **Explosion eines Pulverschuppens.** Wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit beim Verladen von Pulver erfolgte in dem in der Nähe der Stadt Bochum gelegenen Grümerschen Pulvermagazin eine Explosion. Die Stätte des Unheils bildet einen wüsten Trümmerhaufen. **Drei Fuhrleute sind ums Leben gekommen.** Durch die Lufterschütterung zersplitterten in der Stadt Bochum mehrere Fensterscheiben, in anderen benachbarten Orten, so in Langendreer, fielen Kronleuchter von den Decken und Bilder von den Wänden. Besonders stark wirkte die Erschütterung in der Gemeinde Querenburg, wo in dem Schulgebäude sämtliche Fensterscheiben in Trümmer gingen und große Panik unter den Kindern entstand.

○ **Verzweiflungstat einer Kriminalschutzmannsfrau.** In Kattowitz hat sich eine furchtbare Familientragödie abgespielt. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Gatte den zwischen ihnen schwebenden Ehescheidungsprozeß gewonnen hatte, erschoß die Frau des Kriminalpolizisten Bade ihr sechs Jahre altes Töchterchen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Sie wollte das Kind, das vom Gericht ihrem Gatten zugesprochen war, diesem nicht überlassen und zog es vor, mit ihrem Töchterchen gemeinsam in den Tod zu gehen.

⊙ **Hungersnot im Kaukasus.** Ein Mitglied der russischen Reichsduma, M. Skobelew, bereiste vor einiger Zeit den Kaukasus, um den Umfang der unter der dortigen Bevölkerung herrschenden Hungersnot festzustellen. In drei Bezirken stehen die Bauern nach seinen Erklärungen **vor dem Hungertode,** da die Getreide- und Weinernte im Sommer durch die große Dürre vernichtet worden ist. Skobelew tritt für schleunige Hilfeleistung ein, um dem Hungertod der Massen vorzubeugen.

○ **Vor der Staffelei erfroren.** Um den glitzernden Wald in seiner Winterpracht zu malen, war der Kunstmaler Werner Heckmann aus Freiberg vom Kurhause Hermsdorf aus in den Wald gegangen. Als er bis zum nächsten Tage nicht zurückgekehrt war, forschte man nach. Man fand den Maler in der Nähe von Rohnfeld neben seiner Staffelei im Walde erfroren auf.

⊙ **Ein gräflicher Schmuggler.** Unter dem dringenden Verdacht des Sacharinschmuggels wurde in Prag ein deutscher Graf verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden neun Kilogramm Sacharin gefunden, über deren Erwerb er nicht genügende Angaben machen konnte. Nach seiner Legitimation handelt es sich um einen Grafen Günther v. Königsmarck. Der Graf, der einen ordnungsgemäßen Reisepaß bei sich führte, wurde in Haft behalten.

⊙ **Ein Kälterekord.** Seit Jahren ist in Norwegen schon nicht solche Kälte beobachtet worden, wie sie gegenwärtig dort herrscht. Im Innern von Südnorwegen, bei Röros, wurden als Rekord 50 Grad Celsius gemessen. Nach Mitteilungen des Meteorologischen Instituts in Christiania betrug die größte festgestellte Kälte bei Karasjok in den Ostfinmarken am 1. Januar 1886 51,4 Grad Celsius. Die gegenwärtige Kälte hat Zugverspätungen im Gefolge. Der Aufenthalt im Freien ist wegen der Kälte fast unmöglich.

⊙ **Vermißte Fischdampfer.** Die beiden Geestemünder Fischdampfer „Loy" und „Florelle" sind am 17. und 19. Dezember vorigen Jahres in See gegangen und bis jetzt nicht wieder heimgekehrt. Es herrscht um ihr Schicksal große Besorgnis. Die Fischereigenossenschaft hat sich deshalb an das Reichsmarineamt mit der Bitte gewendet, ein Kriegsschiff mit der Nachsuche zu beauftragen, da man annimmt, daß die vermißten Dampfer führerlos in der Nordsee umhertreiben oder im Eis eingeschlossen sind.

Kleine Tages-Chronik.

Kottbus, 13. Jan. Die am 28. Juni zum Tode verurteilte Witwe Minna Köckeritz ist heute früh hingerichtet worden. Sie hatte den Arbeiter Fröhlich mit einem Beil erschlagen und die Leiche im Ofen ihres Wohnhauses verbrannt.

Magdeburg, 13. Jan. Infolge des starken Eisganges ist die Elbschiffahrt oberhalb wie unterhalb Magdeburgs geschlossen.

Santiago de Chile, 13. Jan. Der Militärflieger Leutnant Mery ist mit seinem Apparat aus 800 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Vogelpflege im Winter.

Mancher Vogelfreund möchte gern den kleinen gefiederten Sängern, die auch in Eis und Schnee bei uns ausharren, über die Not der schlimmen Winterszeit hinweghelfen, aber so viel Futter er auch auslegt, sie kommen nicht zu ihm, und seine milden Gaben dienen lediglich den Sperlingen zur Nahrung. Dieser Mißerfolg liegt fast immer in der verkehrten Anlage des Futterplatzes, der so viel wie möglich versteckt und von lebhaften Verkehrsstraßen entfernt sein muß, denn durch den regen Verkehr werden die ziemlich scheuen Singvögel zurückgeschreckt und nur die dreisten Spatzen besuchen den Platz. Ferner ist darauf zu achten, daß der Futterplatz nicht in einer Gegend liegt, in der viel Katzen und Hunde umherstreichen oder wo großer Lärm verursachende industrielle Anlagen sich befinden; alles dies hält manche Vögel vom Besuch ab. Der Futterplatz muß auch der Gegend entsprechend eingerichtet sein, d. h. er darf nur Futter für Vögel enthalten, die auch wirklich zu ihm hingelangen können. Man darf z. B. nicht mitten in dem Häusermeer der Großstadt Futterplätze für Zeisige und andere Vögel anlegen, die sich niemals in die Stadt hineinwagen, sondern höchstens in den Anlagen und Gärten der Vorstadt zu treffen sind. Die Hauptsache ist aber, daß die Vögel die Futterplätze auch wirklich finden, trotzdem diese möglichst geschützt und versteckt angelegt sind, und dies kann man erreichen, wenn man den Platz so wählt, daß er von den Vögeln bei ihrem täglichen Suchen nach Nahrung gefunden werden muß, mit anderen Worten: der Futterplatz muß natürliche Zuleitungen haben, die den Vogel ganz von selbst zum gedeckten Tisch führen. Solche Zuleitungen sind Hecken, Baumalleen, Zäune, mit Gebüsch besetzte Bachufer, fortlaufende Gesträuchreihen und Gehölzränder. Die Meisen, Zaunkönige, Kleiber, Braunellen, kleinen Spechte, Baumläufer und Finken suchen all diese Orte nach Nahrung ab und sie gelangen, von Busch zu Busch, von Baum zu Baum streifend, von selbst zu dem Futterplatz, und sind nicht genötigt, ihre natürlichen Deckungen aufzugeben, und sich frei dem spähenden Auge eines Raubvogels zu zeigen. Der Futterplatz soll sodann stets mit dornigem Strauchwerk umstellt oder wenigstens so weit verdeckt sein, daß weder die fliegenden Räuber die sich dort ansammelnden Vögel überfallen können, noch andere größere Vögel, für die das Futter nicht bestimmt ist, dieses zu rauben vermögen.

Man kann einen Futterplatz nicht mit Futter für alle möglichen Vögel verleiden, denn viele Vogelarten besuchen den Platz gar nicht, man muß vielmehr bei der Anlage wie bei der Beschickung den Vögeln der betreffenden Gegend Rechnung tragen. Will man Amseln, Goldammern, Haubenlerchen und Finken, die die Nähe des Menschen nicht scheuen, die Sorge des Winters erleichtern, so bestecke oder belege man einen von Schnee gesäuberten Platz in der Nähe der Straße, auf freien Plätzen, an Böschungen und anderen Orten mit Dornen und Reisig, bestreue ihn mit Abfall aller Arten Getreide und Sämereien, und bald wird man den Futterplatz recht belebt finden. Wer Amseln, Stare und andere Drosselarten füttern will, beschicke einen Platz im Garten, Park oder am Waldrande unter einem Strauch mit Schneo- und Vogelbeeren, Hagebutten-, Holunder- und Weißdornfrüchten, zerschnittenen Aepfeln und kleinen Stückchen gekochten Fleisches. Um die auch im Winter munter ihr Lied schmetternden lebhaften Zaunkönige, Braunellen und kleinen Meisen zu versorgen, schichtet man im Wald oder Park einen dichten Reisighaufen, und bringt in diesen ein feststehendes Futternäpfchen, das man mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern und etwas Mohnsamen füllt. Das Reisig muß aber so dicht und wirr aufeinanderliegen, daß weder Amseln noch andere größere Vögel eindringen können. Der eigentliche Futterplatz für alle Meisen, Spechte, Baumläufer und Finken ist der Hochplatz, der aus einem mit hervorstehenden Randleisten versehenen Brettchen besteht, das im dichten Gezweig eines Baumes angebracht und mit Kernen von Sonnenblumen und Kürbissen, mit Hanf und Rübsen beschickt ist. Eine in der Nähe an einen Baum genagelte Speckschwarte wird namentlich von den Meisen dankbar angenommen. Man findet jetzt in zahlreichen städtischen Anlagen sehr praktische Futterhäuschen für alle möglichen Vögel, die, nur auf einer Seite offen, das Futter stets trocken halten, weil sie sich mit dem Winde drehen und ihm stets die geschlossene Seite zukehren.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.

Königszug.
(Die Felder sind so zu verbinden, wie der König auf dem Schachbrett zieht, von einem Feld auf ein Nachbarfeld.)

	es	len	ta	ja	
max's	al	ist	zen	gen	er
zu	und	test	das	nicht	und
er	möch	ding	es	glück	jag
de	der	du	tig	test	ein
	ring	um	du	flüch	

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Vexierbild: Am Fuß von Baum und Garten, Kopf am Fuß der Bank.

Kapselrätsel: Bremen, Riga, Eisenach, Stettin, Linz Aachen, Ulm.

Dresdner Produktenbörse am 12. Januar 1914.

Wetter: Frost. Stimmung: Fester. Preise in Mark. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, feucht u. beschädigt, 152—167, brauner, neuer, 74—76 Kilo, 178—184, do. neuer, 77—78 Kilo, 187—189, do. russischer, rot 217—226, Kansas 225—229. Argentinischer 225—227, Duluth spring I 227—228, Manitoba 3 u. 4 220—225. Roggen, feucht u. beschäd., 139—147, inländ., 71—72 Kilo, 153—155, do 73—74 Kilo, 157 bis 159. Sand, 71—74 Kilo, 157—162, russischer 172—176. Gerste, sächsische 163 bis 177, schlesische 168—180, posener 168—180, böhmische 180—195, Futtergerste 135—153. Hafer, sächsischer 150—162, beschädigter 132 bis 144, do. neuer —,—, schlesischer 150—162, österreichischer —,—, russischer —,—, amerikanischer 155—157. Mais, Cinquantine, 180—190, Rundmais 148—150, amerikanischer Mixed-Mais, beschädigter, 148—156, La Plata, gelber, 150—152, alter —,—, do neuer —,—. Erbsen, Futter u. Saat, 175—195. Wicken 180—200. Buchweizen, inländ., 200—210, do. fremder 220—225. Oelsaaten, Winterraps, scharf trocken —,—, do. trocken —,—, do. feucht —,—. Leinsaat, feine 255—261, mittlere 235—247. La Plata 242, Bombay 265. Rüböl, raffiniertes 72. Rapskuchen (Dresdner Marken), lange 13,50, runde —,—. Leinkuchen (Dresdner Marken), I 16,50, II 16,00. Malz 29,50 bis 31,00. Weizenmehle (Dresdner Marken), Kaiserauszug 34,50 bis 35,00, Grießlerauszug 33,50—34,00, Semmelmehl 32,50—33,00, Bäckermundmehl 31,00—31,50, Grießlermundmehl 23,50—24,50, Pohlmehl 18,50—20,00. Roggenmehle (Dresdner Marken), Nr. 0 25,00 bis 25,50, Nr. 0/1 24,00—24,50, Nr. 1 23,00—23,50, Nr. 2 20,00—21,00, Nr. 3 18,00—19,00, Futtermehl 12,60—13,40. Weizenkleie (Dresdner Marken), grobe 10,40—10,80, feine 9,80—10,20. Roggenkleie (Dresdner Marken), 11,00—11,40.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

DER ERFINDER

Fäden aus Quarz und Zellulose.

Für manche physikalische Zwecke sind feine Fäden erforderlich, die eine große Tragfähigkeit besitzen, dagegen der Drehung einen möglichst geringen Widerstand entgegensetzen. Dem Physiker Boys ist es gelungen, Fäden aus Quarz herzustellen, welche den angegebenen Bedingungen in bisher nicht gekanntem Maße entsprechen. Von der Feinheit solcher Fäden erhält man eine annähernde Vorstellung aus der Angabe des Erfinders, daß ein Quarzwürfel von einem Zoll Seitenlänge einen Faden liefert, mit dem sich 658 mal die Erde umspannen läßt, daß ferner ein gerade noch sichtbares Sandkörnchen zur Herstellung eines Fadens von 1000 (engl.) Meilen ausreicht. Ein kleines Stück Kieselstein wird in den Bolzen einer kleinen Armbrust eingeschmolzen, dann der Hitze eines Gebläses ausgesetzt, und die Armbrust abgeschossen, wenn der Quarz geschmolzen ist. Der Bolzen nimmt von dem schmelzenden Quarz einen viele Meter langen, äußerst dünnen Faden mit fort, neben welchem in der an die Wand geworfenen Vergrößerung ein Kokonfaden wie ein Tau neben einem Bindfaden, ein Menschenhaar wie ein Baumstamm erscheinen. Trotzdem erwies sich der Quarzfaden bei den angestellten Versuchen als sehr fest. Der dünnste Quarzfaden überraf im Grade der Festigkeit den härtesten Stahl. Der Franzose de Chardonnet hat einen künstlichen Zelluloisefaden von außerordentlicher Feinheit auf folgende Weise hergestellt: Aus Baumwolle und feinfaseriger Holzmasse wird Zellulose hergestellt, die in einer Mischung von Alkohol und Äther aufgelöst wird. So erhält man eine Art Kolloidium, das in ein kupfernes Gefäß gefüllt und mittels einer Luftpumpe durch Röhren gepreßt wird, die sich zu Haarweite verengen. Beim Austritt aus derselben erstarrt die Masse durch Berührung mit kaltem Wasser zu Fäden, die Seidenglanz besitzen, aber noch, gleich der Schießbaumwolle, die Eigenschaft leichter Entzündlichkeit besitzen, die ihnen durch eine Salpetersäurelösung genommen wird. Diese Fäden, mit natürlicher Seide vereint, geben ein der Seide täuschend ähnliches Gewebe.

Telephon-Erfinder.

Mit der Aufgabe, die menschliche Stimme — den Ton überhaupt — durch Telegraphendrähte in die Ferne zu übertragen, haben sich außer Bell, der wie bekannt, zu praktisch brauchbaren Resultaten gelangte, Angehörige verschiedener Nationalitäten beschäftigt und zwar: 1. Antonio Meucci 1849. 2. Charles Bourseul 1854. 3. Philipp Reis 1861. 4. Manzetti 1865. 5. Daniel Drawbaugh 1876. Datum des Patentes 4. April. 6. A. G. Bell 1876. Datum des Patentes 6. Dezember.

Von großen Männern

Aussprüche Napoleons I.

Die Schriften Napoleons I. sind reich an allerlei Gedankensplittern, die wert sind, immer wieder gehört zu werden. Nachstehend nur eine kleine Blütenlese: „Die unerträglichste Tyrannei ist die der Unterbeamten. Sie tragen am meisten dazu bei, daß die Monarchien untergraben werden." — „Man verrichtet nur das gut, was man selbst verrichtet." — „Man regiert die Menschen leichter durch ihre Laster, als durch ihre Tugenden." — „Zufall ist selbst noch in einem verdienten Erfolg." — „Der Mensch tut sich im Leben nur dadurch hervor, daß er seinen ursprünglichen Charakter beherrscht und sich einen edleren durch Bildung anschafft."

Peter der Große am Grabe des Kardinals Richelieu.

Als Zar Peter im Sommer 1717 nach Paris kam, besuchte er gleich an einem der ersten Tage die Grabstätte des Kardinals Richelieu. Er betrachtete die marmorne Bildsäule des Toten mit tiefer Ergriffenheit und rief schließlich: „Großer Mann, ich hätte dir die Hälfte meiner Staaten gegeben, um von dir die andere Hälfte regieren zu lernen!"

Wissen Sie schon?

Edison genießt niemals eine eigentliche Mittagsmahlzeit, da er eine solche allgemein für überflüssig ansieht. Wenig essen und fleißig Wasser trinken, lautet seine Lebensvorschrift für Kopfarbeiter.

•

Jedermann sollte sich merken, daß durch das Besprühen einiger Tropfen Sassafrasöl in der Wohnung diese wie durch Zauberkraft von der Belästigung durch Fliegen befreit wird.

•

Das in der Erdölindustrie in Baku (am Kaspisee) angelegte britische Kapital soll sich auf 120 Millionen Mark belaufen.

•

In Italien bedienen sich 100 000 Eingeborene als ihrer Muttersprache des Französischen und 88 000 — in den südlichen Provinzen — des Griechischen.

•

Nächst dem in Indien gelegenen Agra soll die Stadt Bombay die größte Volksdichtigkeit haben, wo in mehreren Teilen 190 000 Bewohner auf das Quadratkilometer kommen.

•

Am 18. Mai 1880 stand das Wasser der Zuidersee am Ostrande fünf Meter höher als am Westrande.

•

Die größte bis jetzt nachgewiesene Tiefe der Ozeane beträgt 14 079 Meter (fast zwei geographische Meilen). Diese Tiefe wurde auf einer Linie zwischen der Insel Tristan d'Acunha und der Mündung des Rio de la Plata gemessen.

Am Toilettentisch

Ein vorzügliches Mundwasser

für Personen, welche künstliche Gebisse aus Kautschuk tragen, besteht aus: 20 Gramm Ratanniatinktur, 100 Gramm Löffelkrautspiritus, 1 Gramm Thymol und 20 Tropfen bestem englischen Pfefferminzöl. Man gebraucht es nach der Mahlzeit, mit Wasser verdünnt, etwa 20 Tropfen auf ein halbes Glas nicht zu kaltes Wasser. Jede Apotheke wird das Mundwasser anfertigen.

Veilchenduft.

Wer sich in jeder Jahreszeit an dem lieblichen Veilchenduft erfreuen will, lege zur Zeit der Blüte die stark duftenden Veilchenköpfe in ein recht rein gemachtes, nicht zu großes (etwa ½ Liter haltendes) Glas mit luftdichtem Verschluß, am besten in ein sogenanntes Einmachglas mit Gummideckel. Auf eine Lage Veilchen in Fingerstärke kommt die halbe Höhe Salz, dann wieder Veilchen usw. Man schließt das Glas fest und stellt es kühl. Nach ein paar Wochen versendet es bereits seinen herrlichen Duft, wenn man es öffnet. Nach jedesmaligem Gebrauch schließt man es wieder und kann so monatelang von Zeit zu Zeit die Blumengeister durch das Zimmer flattern lassen.

Anno dazumal

Könige und Wahrheit.

Eine der Schwierigkeiten für Fürsten ist der Umstand, daß sie so selten die Wahrheit zu hören bekommen. Ein früherer Minister erzählt hierzu einige Beispiele, nach denen das auch in unwichtigeren Dingen zutrifft. Als Ludwig XIV. mit ihm eines Tages Puff spielte, entstand eine Meinungsverschiedenheit über einen Wurf, den der König getan hatte. Die Hofherren, die der König herbeiriet, sagten nichts; sie wagten es nicht, dem König unrecht zu geben, und wollten doch auch keine offenbare Unwahrheit aussprechen. In diesem peinlichen Augenblick trat der Graf von Grammont ins Zimmer, und der König forderte nun diesen zur Entscheidung auf. Der geistreiche Hofherr erklärte sofort: „Euer Majestät haben unrecht." — „Wie können Sie das behaupten", erwiderte Ludwig, „ohne näher zu wissen, um was es sich handelt?" — „Sire", antwortete der Graf, „wenn hierüber der geringste Zweifel bestände, würden die Herren hier schon längst zugunsten Eurer Majestät entschieden haben!" — Ein ähnliches Geschichtchen erzählt man bezüglich des vorigen russischen Zaren. Dieser spielte in Homburg eines Abends eine Partie Whist, woran der Prinz von Wales (der verstorbene König Eduard VII.) und mehrere mit diesem bekannte Herren teilnahmen. Unter diesen befand sich Sir James Mackintosch, ein wohlbekannter Lebemann. James Mackintosch war ein etwas schroffer Schotte, der das Herz auf der Zunge hatte. Mitten im Spiel rief er da dem Zaren zu: „Sie haben falsch abgestochen!" Die andern Teilnehmer saßen bei diesen Worten wie versteinert da. Der Prinz von Wales soll den Schotten auch unter dem Tisch leise gestoßen haben, und der Zar rief, rot werdend und verwirrt, voller Entrüstung: „Falsch gestochen! Das habe ich in meinem Leben noch nicht getan!" Mackintosch blieb jedoch bei seiner Behauptung, und es ließ sich auch wirklich nachweisen, daß der Zar im Unrecht war, was den offenherzigen Schotten noch zu der Bemerkung veranlaßte: „Eure Majestät werden schon häufiger falsch gestochen haben, heute war es aber das erstemal, daß es Ihnen gesagt wurde!"

Unser Jüngstes

Babys Meinung. Besuch: „Ist dein Vater so groß, wie er hier auf dem Bilde aussieht?" — Karlchen: „Ja, aber er ist lange nicht so dick wie er sich tut!"

Verraten! „Kind, geh hinaus!" sagte die Mama, „ich sehe, der Arzt kommt, den ich sprechen muß." — „Ach, liebe Mama, laß mich doch dabei sein!" meinte die Kleine. „Ich bin zu neugierig!" — „Aber worauf denn, mein Kind?" — „Papa sagte zum Fräulein, daß der Doktor dich immer an der Nase herumzieht, und das möchte ich doch gar zu gern einmal sehen!"

„Wir". Der kleine Willy (eben von der Mutter ausgescholten): „Nicht wahr, Papa, du möchtest auch, wir hätten die Mutter nicht geheiratet?"

Schwierige Frage. „Ich beurteile den Menschen nach dem ersten Eindruck, den er auf mich macht." — „Papa, welchen Eindruck machte ich denn auf dich, als du mich das erstemal sahst?"

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 7 | Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Zschunke in Wilsdruff | 1914

Rittergut Tressin

Roman von Robert Misch

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lisbeth wartete noch einige Minuten, ehe sie in die Gesellschaft zurückkehrte — so harmlos, als hätte sie keine Ahnung von dem neuen Gaste. Übrigens fand sie die Situation im Damensalon einigermaßen verändert. Der junge Landwirt stand inmitten einer Gruppe von Damen, die sich riesig zu amüsieren schienen. Auch waren jetzt einige Herren der Zigarre untreu geworden; und so sah es denn nicht mehr gar so feierlich-steif aus wie vorher.

Sie bemerkte errötend, daß die lustigen braunen Augen des jungen Mannes die ihren suchten. Er ließ sich ihr feierlich vorstellen, als kenne er sie noch nicht. Sie hatten also jetzt ein Geheimnis miteinander. Auch bemerkte sie wohl, daß er immer wieder, ohne gerade aufzufallen, ihre Nähe und Unterhaltung suchte.

Der Abend erschien ihr plötzlich in ganz anderem Lichte. Sie fand es reizend, hatte sich noch nie so gut unterhalten. Ihre Augen glänzten; und es war ihr, als ob sie und er der Mittelpunkt der Gesellschaft wären. Er hatte ein so liebenswürdiges Lächeln und so gute, etwas schelmische Augen.

Sie erschrak förmlich, als die ersten Gäste sich verabschiedeten und die anderen ihnen bald folgten. Herr Platen war einer der letzten. Er wechselte noch ein paar Worte mit dem Professor und seiner Frau und wußte es so geschickt zu drehen, daß ihn die Hausfrau aufforderte, morgen vormittag mit ihr und ihrer Nichte das Museum zu besuchen.

Es würde ihm ein großes Vergnügen sein, aber natürlich nur, wenn es dem gnädigen Fräulein nicht unangenehm wäre. Dabei schaute er ihr mutwillig fragend in die Augen, und sie schüttelte unter heißem Erröten den Kopf.

Als er fort war, rieb sich die Frau Professorin freudig ihre weißen, ringgeschmückten Hände. So befriedigt von einer ihrer Gesellschaften hatte sie sich lange nicht gefühlt. Ihr gutmütiges, rundes Gesicht strahlte im hellen Triumph. Der Abend war reizend gewesen, und Lieschen hatte sich offenbar köstlich amüsiert.

Zwar, der Doktor Menk und der Oberlehrer mit der Glatze hatten beide versagt; und sie nahm sich vor, sich nicht weiter um diese hartgesottenen Junggesellen zu kümmern, die der Zigarre und den Karten kaltblütig die Gesellschaft einer so reizenden jungen Dame opferten. Aber dafür der andere, an den sie gar nicht gedacht hatte, auf den sie anfangs so wütend gewesen, weil er ohne Absage bei Tische gefehlt und dadurch die Platzordnung umgestoßen hatte.

Diesmal hatte ihr lieber Mann den Vogel abgeschossen, denn die Einladung dieses netten, jungen Menschen, der erst seit kurzem wieder in Berlin war, ging von dem Professor aus. Lieschen war durch Herrn Platen ordentlich aufgetaut und hatte entschieden Eindruck auf ihn gemacht.

Denn ihr, der Frau Professorin, zuliebe oder aus wissenschaftlicher Begeisterung ging er doch nicht mit ihnen ins Museum. Dafür kannte sie die Männer zu gut. Und ihre erregte Phantasie schmiedete bereits Pläne und zwei goldene Ringlein. Sie beschloß, sich näher nach seinen Verhältnissen zu erkundigen.

Nach herzlichem „Gutenacht" an Onkel und Tante lief Lisbeth schnell in ihr Zimmer und schob den Riegel vor. Sie mußte durchaus jetzt allein sein, um alles ungestört noch einmal zu überdenken.

Mit strahlendem Lächeln und träumerischen Augen saß sie in der Ecke ihres Sofas und rief sich Wort für Wort, was er und sie gesprochen, ins Gedächtnis zurück — vom ersten Moment der lustigen Begegnung im Vorzimmer bis zu seinem langen Abschiedsblick.

Sie sah sein heiteres, lebensfreudiges Gesicht ganz deutlich vor sich. Und wie galant er gewesen war! Man kann fast sagen, — sie errötete heiß — er hatte ihr ordentlich die Cour geschnitten.

Überhaupt, wirklich mal ein netter Mensch! Ganz anders, wie alle anderen jungen Herren, die sie kannte. Sie machte sich ein Vergnügen daraus, sie einzeln mit „ihm" zu vergleichen. Da war der Referendar R. in Klützow — der hatte auch in Berlin studiert und spielte sich nun auf den blasierten Lebemann hinaus, der „weltmüde" ist. Oder der junge Baron v. W. auf L., der mit seinen Schmissen und Duellen brillierte, den Reserveoffizier herausbiß und in den höchsten Schnarrtönen die größten Banalitäten wie Offenbarungen zum besten gab. Da war der junge Doktor C., der in Skat und Bier aufging und die Weiber für öde erklärte, trotzdem sich die Mütter und Töchter in Klützow um ihn rissen.

Dann so viele andere, die einfach Fachsimpel und Bauernstoffel waren, richtige „Stoppelhopser", wie Fritz sie nannte, die nichts als ihre Wirtschaft kannten und nach einer guten Partie angelten. Sie hatten ihr von dem Augenblick an nicht mehr den Hof gemacht, als sie erfuhren, der Ökonomierat gäbe weder Mitgift noch Aussteuer her.

Er dagegen! Er war auch Landwirt, was ihr beinahe unwahrscheinlich vorkam. Aber was wußte er nicht alles, was hatte er nicht alles gesehen! Und er prahlte gar nicht damit, war fein, bescheiden, liebenswürdig.

Sie kleidete sich langsam aus und preßte die Hand errötend aufs Herz, wenn sie daran dachte, daß er sie und die Tante morgen nach dem Museum abholen wolle. Das war doch eigentlich sehr — deutlich; und sie hätte kein junges Weib sein müssen, wenn sich nicht ein heißes Glücksgefühl in ihr geregt hätte. Wirklich, Berlin kam ihr jetzt noch einmal so schön vor.

Was für dumme Gedanken! Sie war das einzige junge Mädchen in der Gesellschaft gewesen. Natürlich hielt er sich an sie und machte ihr ein wenig den Hof, wie er ihn morgen einer anderen, einer dritten und vierten machen wird. Und da er nichts weiter zu tun hatte — das Studieren schien ihn nicht allzusehr in Anspruch zu nehmen —, so vertrieb er sich die Zeit damit, die Damen ins Museum zu begleiten — nichts weiter!

Er wollte den ganzen Winter und noch länger in Berlin bleiben. In drei Wochen — wenn es hoch kam, in vier.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

[illegible] sie [illegible] heim. Sie wurde ganz ernst bei dem Gedanken, wenn sie sich auch auf das Wiedersehen mit Fritz freute.

Da gab's dann wieder Arbeit und Schelte und die Milchkammer und zuweilen auch Langeweile und Sehnsucht in die Ferne. Und das wieder jahraus, jahrein — immer dasselbe, bis sie alt und grau war.

„Ja—a!" Sie seufzte mehreremal tief auf. Aber noch waren es ja drei Wochen.

Und nun lächelte sie wieder.

* * *

Einige Tage später erhielt Lisbeth den ersten Brief von Fritz. Sie weinte und lachte darüber. Er lautete:

„Liebes Liesing!

Du hast ein Bild vor meine Augen gemalt, das mich Tag und Nacht verfolgt. Es ist das Bild meiner Träume. Ob dieses Berlin! Aber wie es jetzt auch mit mir steht — einmal komme ich doch hin, und wenn ich durchgehen müßte. Das wird der Alte schon sehen.

Letzten Sonntag hat's wieder mal Skandal gegeben. Sei nur froh, daß Du nicht da bist! Ich bin ihm zu spät nach Hause gekommen; ich soll überhaupt nicht so oft nach Klützow laufen. Was soll ich denn bloß am Sonntag zu Hause machen?

Bei Gott, ich habe kaum drei Gläser Bier getrunken ... ich habe mein Wort gehalten. Aber dem Alten kann man's nie recht machen. Ein Hundeleben! Keine geistige Anregung, kein ideales Streben — immer Mist und Vieh!

Das Boecklinsche Bild, von dem Du mir schreibst, habe ich in einer Zeitschrift gesehen ... Ja, der kann freilich was! Ach, wenn ich Maler werden dürfte! Ich sehe auch manchmal solche phantastischen Figuren im Geiste. Überhaupt — ich wollt's der Welt schon zeigen!

Eine Neuigkeit — der Inspektor ist schon wieder mal fort. Du kannst Dir den Grund ja denken: kleine Differenzen zwischen dem Stoppelhopser und unserm lieben Papa, wobei es von dessen Seite beinahe zur Prügelei kam. Diese Kerle geben aber immer nach — selbst feige! Wenn ich nicht sein Sohn wäre, ich wollte es ihm geben, wenn er's mir so machte!

Nun hat er keinen Inspektor — nun muß ich 'ran! Pfui Teufel! Jeder Mensch hat doch einen innern Trieb ... ich hab' nun mal keinen für Ochsen und Säue.

Aber daß Du so wundervolle Sachen siehst in Berlin, das freut mich riesig. Dadurch habe ich jetzt einen Vorgenuß, bis ich einmal selber hinkomme. Papa flucht den ganzen Tag in mich hinein, daß ich ihm soll den Inspektor ersetzen. Aber was ich mache, ist nicht recht.

Papa ist überhaupt komisch ... Dich will er zur alten Jungfer machen, und mich hätte er beinahe geschlagen, weil ich neulich Mieken ein bißchen in die Backen kniff ... vielleicht habe ich ihr auch einen Kuß gegeben. Dabei kann ich nun gar nichts finden. Ach so, das durfte ich Dir eigentlich nicht schreiben.

Daß Du ihm das angetan hast und nach Berlin gegangen bist, über diese „Pflichtvergessenheit" schimpft er den ganzen Tag. Wir wären „herzlose" Kinder ... Ist das nicht großartig? Na, mit der Feder mag ich meinen Gefühlen nicht Ausdruck geben.

Du solltest Dich ja nicht unterstehen, etwas vom Verloben oder Verlieben hören zu lassen. Ich dachte mir aber, er braucht sich nicht zu ängstigen. Wenn einer zu uns herkommt, schnappt er doch gleich wieder ab.

Na, mir wär's auch nicht angenehm, wenn Du mich mit dem Alten allein ließest. Ich sehne mich unendlich, bis Du wieder bei mir bist. Bist Du doch der einzige Mensch, dem ich sagen darf, was ich denke und was mich drückt. Schaue Dir nur alles Schöne an, damit Du recht viel erzählen kannst!

Der Alte schimpft über Deine Briefe ... lauter Vergnügungssachen ständen drin, Du würdest jedenfalls ganz verdorben und verwöhnt zurückkommen. Es ist eine Schande! Als ob ein Prachtmädel wie Du nur für die Küche und die Milchkammer da wäre!

Ich küsse Dich innig und zähle die Stunden, bis Du wiederkommst. Dein treuer Bruder Fritz.

P. S. Mein Versprechen habe ich wirklich gehalten. Ehrenwort! — Den Mädchen geht es auch sehr schlecht. Papa sucht ihnen immer die Taschen aus, ob sie nichts aus der Speisekammer gemaust haben. Großartig — was?"

* * *

Herr Platen führte die Damen ins Museum. Aber er hielt es für unbedingt nötig, noch einige Male hinzugehen. Denn man könne doch schließlich die Damen nicht durch einen zu langen Besuch ermüden. Er wußte übrigens recht schön Bescheid, und Lisbeth staunte geradezu über seine Kenntnisse.

Aber dann führte er sie in ein Weinrestaurant, und sie frühstückten ausgezeichnet, wobei es sehr lustig bei Kaviar, Austern und Sekt zuging. So durchstreiften sie fast eine Woche lang das alte und neue Museum, das Hohenzollern-, das Völker- und das Kunstgewerbemuseum, und stets endete es mit Sekt und Austern.

Lisbeth machte große Augen, wie die Tante und Herr Platen mit dem Gelde umgingen. Was das kostete! Wenn sie da an ihren Vater dachte, und wie der jeden Pfennig zweimal umdrehte! Natürlich wollte jeder die Kosten tragen. Aber die Tante einigte sich bald mit Platen, und so bezahlte jeder von ihnen abwechselnd.

Ganz offenkundig machte er ihr jetzt den Hof, erschien jeden Tag mit einem neuen Vergnügungsprogramm; und als es kalt wurde, lief er mit Lisbeth Schlittschuh auf der reizenden Rousseau-Insel-Bahn im Tiergarten. Er hielt es für seine Pflicht, erklärte er lachend, der Professorin die Sorge um Lisbeths Amüsement abzunehmen. Übrigens habe er ja im Grunde momentan nichts zu tun, und er sorge dabei nur für sein eigenes Vergnügen.

So gab es ein lustiges Leben. Und wenn er nicht zum Tee oder abends bei Böhmanns erschien, brachte er als „Revanche" für die Gastfreundschaft Theaterbilletts für die Damen. Nach dem Theater gingen sie dann, ohne oder mit dem Professor, noch in irgendein Restaurant soupieren. Die Professorin behauptete, einen besseren maitre de plaisir könne man sich gar nicht wünschen.

Platen wunderte sich nicht wenig über sich selbst. Seit vierzehn Tagen ging er nun tagtäglich mit den beiden Damen „irgendwohin". Es machte ihm ja selbst Vergnügen; denn die Professorin war klug und lustig — ein fideler Kerl, und Lisbeth fand er mit jedem Tage reizender.

Aber was sollte daraus werden? — Bah, hatte er nicht schon oft geflirtet? Man gefiel sich, amüsierte sich in Ehren, und schließlich trennte man sich, ohne daß ein bitterer Nachgeschmack zurückblieb, nur eine angenehme Erinnerung. Darüber wollte er sich jetzt noch nicht den Kopf zerbrechen. Und ihr selbst, die bis jetzt so wenig vom Leben gehabt, schien der kleine Flirt ja Spaß zu machen.

Immerhin war es ein gefährliches Spiel, und manchmal mußte er geradezu gegen sich ankämpfen, um sie nicht an sich zu ziehen und die weichen, festgeschlossenen Lippen zu küssen.

Sie hatte etwas so Frisches, Natürliches, Unverbrauchtes, ohne jede gemachte Naivität, ohne Geistreichtuerei und Koketterie. Sie war klug und hatte manches gelesen, noch mehr gedacht; aber sie prunkte nicht vordringlich damit und würde dem oberflächlichen Beobachter eher „simpel" erschienen sein.

Alles an ihr war echt, keine falsche Plattierung, keine Übertreibung. Sogar ihre Heiterkeit war abgedämpft; und so herzlich sie lachen konnte, die grauen Augen blickten doch meist ernst, fast wehmütig in die Welt. Wohl eine Folge ihrer häuslichen Verhältnisse, von denen er durch die Professorin so manches erfuhr.

Zuweilen dünkte es ihn begehrenswert, ein hellstrahlendes, frohes Licht in diesen Augen zu entzünden. Aber er liebte seine schwer bewahrte Freiheit — er war ja ein Heiratskandidat comme il faut — und hatte sich schon einmal selbst betrogen und betrügen lassen.

Wie glühend hatte er damals geliebt; und doch war es wie ein Windhauch davongeflogen! Aber freilich nicht ohne Schmerzen, nicht ohne Unruhe und Wirrnisse hatte er die Fesseln abstreifen können, die man ihm angelegt. Damals hatte er sich geschworen, dem ersten Gefühl zu mißtrauen, lange zu prüfen und zu wagen, wenn es sich da innen wieder einmal regte.

Und doch war er eines Tages, kurz vor Lisbeths Abreise, nahe daran, diese weise Vorsicht zu vergessen und eine, wie er es nachträglich nannte, „riesige" Dummheit zu machen.

Er kam abends in der Dämmerstunde zu Böhmanns, um ein versprochenes Buch abzugeben und bei einer Tasse Tee ein Stündchen zu plaudern. Lisbeth war allein; sie saß im Lehnstuhl am Fenster und träumte vor sich hin. Die Tante sei zu einem Kaffeeklatsch gegangen; und da sie sich bei so etwas immer, langweilte, sei sie zu Hause geblieben.

Sie reichte ihm mit freundlichem Lächeln die Hand, zündete schnell die Lampe an, breitete einen roten Schirm darüber und setzte sich dann scheu und verlegen in die Ecke des Sofas.

Sie war noch nie allein mit ihm gewesen und hatte ihn ursprünglich abweisen wollen. Überall, selbst auf der Eisbahn, waren doch immer Menschen um sie gewesen und die Tante als Gardedame in der Nähe.

Platen war natürlich entzückt, das liebe Mädchen endlich einmal allein zu finden. Da saß er ihr nun gegenüber und plauderte. Nicht scherzhaft wie sonst, mit lustigen Neckereien und Anspielungen, sondern leise und ernsthaft, wie es die traulische Stimmung mit sich brachte.

Er erzählte ihr von sich, von seiner Heimat, seiner Jugend, seiner Studienzeit, von seinen Reisen, seinen Plänen und Aussichten, gerade als ob sie ein Recht darauf hätte, alles zu wissen. Sie hörte ihm gespannt zu. Und dann fragte er sie aus.

Ob sie umgern aus Berlin fortginge?

Sie nickte mit einem großen, leeren Blick, als ob sie ihr ödes, unlustiges Heim vor sich erblickte.

Sie sah wunderschön dabei aus. Der rote Schein der Lampe überflutete ihr zartes Gesicht und ihr Haar, so daß die dicken Defreggerflechten wie eine rote Goldkrone leuchteten.

Dann bat er sie, ihm von ihrem Leben zu Hause zu berichten, und wie sie ihren Tag zubrächte.

Zu dieser Schilderung genüge allerdings ein Tag für alle, meinte sie lächelnd. Um sechs Uhr müsse sie aufstehen, im Sommer um fünf. Dann ebenso arbeiten wie eine Haushälterin, eine „Gutsmamsell", die Mägde und die Küche beaufsichtigen, das Mittagessen anordnen und vor allem die Milchkammer versehen. Da gäbe es viel zu tun mit Buttern und Rahmen. Das wisse er ja selbst als Landwirt. Und dann der Hühnerhof, der Eierverkauf, Obst- und Gemüsegarten usw. In einer so großen Wirtschaft gäbe es immer zu tun.

„So sind Sie also nicht nur Hausfrau, sondern auch Wirtschafterin?" — „Ich muß wohl."

„Und wann kommt die Erholung, das Vergnügen? Ein junges Mädchen wie Sie will doch auch noch was anderes als bloß Arbeit."

„Auch das habe ich", versicherte Lisbeth mit strahlendem Lächeln. „Da ist doch der Fritz, mein Bruder. Der arme Kerl hängt mir immer am Rockzipfel. Er hat ja sonst niemand, der ihn versteht, als mich. Er ist ein rechter Träumer, möchte gern studieren und malen und hat Einfälle — so merkwürdig, ganz phantastisch. Ich glaube, er könnte ein Künstler werden. Nun, und mit dem gehe ich abends spazieren, hinaus in den Wald oder die Landstraße entlang; und da plaudern wir und lachen und machen Pläne für die Zukunft."

„Ein etwas mageres Vergnügen für eine junge Dame."

„Ach Gott, aus Gesellschaften mache ich mir nicht viel."

„Aber Sie werden doch Freundinnen haben?"

„Eigentlich nicht ... mein Vater wünscht keinen Verkehr und —"

„Also ist er wirklich so streng?" Sie errötete leicht.

„Die Tante hat Ihnen wohl erzählt? Mein Gott, er ist ein alter Mann, etwas wunderlich. Manchmal ist es ja nicht leicht, mit ihm auszukommen; aber er meint es gewiß gut mit uns. Er hat ja auch viel Ärger mit den Leuten und wird leicht heftig. Daß Fritz nicht gern Landwirt ist, ist sein größter Kummer, und darum ist er so streng mit ihm."

Sie hatte es zögernd und nachsichtig gesagt und schaute nun verlegen vor sich hin. Um ihren Mund aber lag jetzt ein müder, beinahe ältlicher Zug. Sie erschien ihm rührend und begehrenswert, ein Dornröschen, das der Befreiung harrte.

„Armes Fräulein", murmelte Platen, ihre Hand ergreifend.

Eine harte, kleine Hand, der man die Arbeit anmerkte. Innig drückte er seine Lippen darauf, immer wieder, bis sie sie ihm entzog.

Er kämpfte einen schweren Kampf mit sich selbst. Vor sich das süße, liebe Mädel mit den prächtigen Augen, das arme, liebebedürftige Geschöpf ...

Er fühlte, er wußte, daß sie ihm nicht widerstreben würde, und es trieb ihn dazu mit wilder Lust. Sein Herz pochte stürmisch, er blickte sie glühend an, schwer atmend. Er liebte sie, ja, er liebte sie ...

Plötzlich kam er zur Besinnung. War er denn immer noch das willenlose Opfer der Leidenschaft?! Was hatte er sich geschworen?! Er wollte seinem Herzen nicht die Oberhand über den Kopf lassen; nicht das Blut und die Sinne, der Verstand sollte herrschen. War er denn sicher, ob er es morgen nicht bitter bereuen würde, wenn er diesen Schritt tat?

Lisbeth ahnte nichts von diesem harten Kampf. Er hatte ihr die Hände heiß geküßt. Und wie hatte er sie dabei angeblickt! ... Ach, aufjauchzen hätte sie mögen. Welch eine Stunde war dies! Sie brachte das Glück.

„Die Frau Professor scheint nicht so bald zu kommen; ich muß also doch wohl gehen", sagte da plötzlich Platen gelassen, als sei nichts vorgefallen, indem er sich erhob. „Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ich Ihre Zeit so lange in Anspruch genommen! Grüßen Sie den Onkel und die Tante! Und auf Wiedersehen morgen! Wann reisen Sie?"

„Ich weiß nicht ... in einigen Tagen wahrscheinlich", stammelte sie mit erblaßten Lippen.

„Hm! Na, also bis morgen! Adieu, Fräulein Lisbeth!"

* * *

Die vier Wochen, für die Lisbeth Urlaub bekommen, gingen zu Ende. Im Gesicht der Professorin erschien ein gespannter, ernster Ausdruck, und oft heftete sich ihr Blick forschend auf Herrn Platen. Sie und ihr Mann hatten an den Ökonomierat depeschiert, um Verlängerung des Besuchs gebeten. Aber die Antwort lautete nach des liebenswürdigen Schwagers Manier nicht gerade höflich: „Augenblicklich nach Hause kommen! Nicht einen Tag länger!"

Es mußte also gehorcht werden. Es änderte sich auch nichts in den letzten Tagen. Herr Platen war heiter wie immer, wenn auch ein wenig zerstreuter. Lisbeth zeigte sogar eine fieberhafte Lustigkeit, als wolle sie die letzten Stunden noch recht auskosten.

Als sie aber am Nachmittag des letzten Tages ihre Sachen einpackte, schlich sie müde und blaß von den Schränken zum Korb, vom Korb zu den Schränken, ohne etwas zustande zu bringen, die Mundwinkel wie zum Weinen herabzogen. Das Fortgehen bereitete ihr Weh, bitteres Weh.

Auch am Abschiedsabend wollte trotz der verschiedenen Sektflaschen, welche die Professorin mit weiblicher Schlauheit aufs Eis gestellt hatte, keine rechte Heiterkeit aufkommen. Sogar Herr Platen machte recht matte Witze und schien nachdenklich und verlegen.

Man trennte sich spät und recht kühl, und die Professorin wäre ohne Platens Versicherung, daß er morgen auf dem Bahnhof sein würde, vor Zorn über ihn geplatzt. Als er fort war, eilte sie Lisbeth in ihr Zimmer nach und nahm sie in ihre Arme. Fragen und sagen mochte sie nichts. Da war jedes Wort überflüssig.

Lisbeth reiste am nächsten Morgen ab. Der Aufenthalt war wunderschön gewesen; sie dankte den Verwandten von ganzem Herzen; aber jetzt war ihr todestraurig zumute.

Herr Platen erschien zur Abfahrt, elegant und heiter wie immer und überreichte ihr lachend ein Riesenbukett.

Man hob sie in ihr Coupé, diesmal natürlich zweiter Klasse; der Zug dampfte ab, und sie winkte mit dem Taschentuch so lange, bis sie die Drei nicht mehr sehen konnte.

Dann zog sie ihren Schleier vors Gesicht und weinte leise, aber bitterlich hinter der Zeitung, die sie sich vorhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tugend sieht nach ihrem Schatten,
Dem Ruhm, sich wenig um

Goethe.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.